

Der Ausbau der polnischen Eisen- und Stahlindustrie seit 1970*

von

Ekkehard Buchhofer

1. Aufgabenstellung

Die oft als „Stahlkrisen“ bezeichneten Nachfrageeinbrüche auf dem Stahlindustriesektor haben gerade in jüngster Zeit im EG-Bereich wiederholt zu Kapazitätsstillegungen geführt. Industrieregionen, in denen der Stahlsektor traditionell zu den Strukturdominanten gehört (Ruhr, Saar, Lothringen u. a.), gehören zu den sozialpolitischen Labilitätszentren der Europäischen Gemeinschaft. Regionale Arbeitsplatz- und Einkommensverluste provozieren massive staatliche Interventionen mit dem Ziel einer regionalen Strukturstabilisierung oder -verbesserung. Westeuropäische Vorgänge dieser Art verdecken jedoch nur allzu leicht, daß die Stahlnachfrage weltweit von 1970 bis 1978 um 19,5 v. H. gestiegen ist.¹ Daß bei der Beurteilung der Situation auf dem Stahlmarkt regional differenziert werden muß, mag die Tabelle 1 belegen, die die Entwicklung der Stahlproduktion in einigen Großregionen wiedergibt.

Tabelle 1:

Die Entwicklung der Welt-Stahlproduktion von 1970—1978

Region	(Mio. t)		(1970 = 100)	
	1970	1978	1970	1978
Europ. Gemeinschaft	138,1	131,4	100,0	95,2
übriges Westeuropa	21,6	27,0 ^a	100,0	125,0
USA u. Kanada	133,3	138,7	100,0	104,1
Japan	93,3	102,1	100,0	109,4
Südafrika, Australien	11,7	15,5	100,0	132,5
RGW (ohne UdSSR)	40,1	59,9	100,0	149,4
UdSSR	115,9	152,0	100,0	131,2
übrige Welt	42,4	85,9	100,0	202,6
Welt	596,4	712,5	100,0	119,5

Anm.: a) eigene Schätzung

Quelle: Stahl u. Eisen 98 (1978), S. 375, u. 99 (1979), S. 81 (vorläufige Daten).

Die Aufstellung zeigt, daß, während im EG-Bereich die vorhandenen Stahlkapazitäten nicht ausgelastet werden, in anderen Teilen der Welt

*) Herrn Prof. Dr. Ludwig Petry, Mainz, nachträglich zum 70. Geburtstag am 3. Juni 1978 gewidmet.

1) Berechnet nach: Stahl und Eisen 98 (1978), S. 375, und 99 (1979), S. 81.

diese Kapazitäten rasch zunehmen. Dies gilt ganz besonders für die Länder der Dritten Welt, in Europa für die außersowjetischen Mitgliedsstaaten des Rats für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), deren führender Stahlhersteller die Volksrepublik Polen ist. Die zahlreichen Faktoren, denen dieses differenzierte Entwicklungsbild zuzuschreiben ist, sollen hier nicht weiter analysiert werden. Nur zwei Momente seien in diesem Zusammenhang hervorgehoben.

Zum einen darf der Stahlverbrauch als — wenn auch recht grober — Gradmesser des Entwicklungsstandes einer Volkswirtschaft gewertet werden. Auf Grund der verfügbaren Statistiken läßt sich lediglich die Pro-Kopf-Stahlproduktion vom Jahre 1970 für die drei erwähnten Regionen errechnen: Sie lag im EG-Raum bei 519, im RGW-Raum bei 389 und in der Dritten Welt bei 17 kg.² Angesichts der hierzu umgekehrt proportionalen Entwicklung der Stahlproduktion in den drei Regionen seit 1970 lassen sich Nachholbedarfszwänge unterschiedlicher Stärke im RGW-Bereich und natürlich in der Dritten Welt auf dem Stahlverbrauchssektor vermuten, während in den meisten westeuropäischen Industriestaaten — gemessen an der aktuellen Stahlnachfrage — Überkapazitäten bestehen.

Ein weiterer Aspekt der relativ dynamischen Entwicklung der Stahlindustrie gerade in den kleinen und mittleren europäischen RGW-Staaten ist die seit über drei Jahrzehnten betriebene Stahlautarkiepolitik der einzelnen Ratsmitgliedsländer. Diese Politik hatte in der Volksrepublik Polen, von deren Entwicklung hier die Rede sein soll, im Laufe der 1960er Jahre zu niedrigen Importen bei Roheisen, Stahl und Walzerzeugnissen geführt, deren Inlandproduktion den niedrigen Landesbedarf weitgehend abdeckte. Dies änderte sich seit 1970, als die neue Parteiführung um Edward Gierek ein Programm beschleunigter industrieller Entwicklung in Angriff nahm, so daß sich die Inlandnachfrage nach Erzeugnissen der Eisen- und Stahlindustrie stark belebte und die Leistungsfähigkeit dieser Branche in Polen rasch überforderte.

Einige wenige Zahlen mögen den um 1970 erkennbaren Umbruch in der industriellen Entwicklung Polens verdeutlichen. In der Zeit von 1966—1970 nahm die Industrieproduktion in Polen im Jahresmittel um 8,3 v. H. zu; das entsprach genau der mittleren Dynamik im europäischen RGW-Bereich. In den Jahren 1971—1975 nahm die RGW-Industrieproduktion im ganzen jährlich nur um 7,7 v. H. zu, während der entsprechende Wert für Polen deutlich höher, nämlich bei 10,4 v. H. lag und nur noch von demjenigen Rumäniens übertroffen wurde.³ Auf Grund dieser Entwicklung bildete sich in Polen ein Stahlangebotsdefizit heraus, dessen Beseitigung zu

2) Errechnet nach Rocznik statystyczny [Statistisches Jahrbuch] 1977, S. 448; Stahl u. Eisen 98 (1978), S. 375.

3) Industrieproduktion gemessen in ständigen Preisen, nach Rocznik stat. 1977, S. 469.

einer dringlichen Aufgabe für die neue Wirtschaftsführung des Landes wurde⁴:

	Stahlverbrauch (Mio. t)	Stahlproduktion (Mio. t)
1965	8,6	9,1
1970	11,8	11,8
1975	18,7	15,0

Im folgenden soll der Verlauf der jüngsten Ausbauphase der polnischen Eisen- und Stahlindustrie in ihren drei Grundproduktionsstufen (Verhüttung, Stahlerzeugung, Walz- und Röhrenproduktion)⁵ vor dem Hintergrund außenwirtschaftlicher Verbindungen untersucht werden. Ferner soll versucht werden, die regionalwirtschaftlichen Effekte dieser Entwicklung — soweit sie bereits faßbar sind — in den Zusammenhang raumplanerischer Konzeptionen zu stellen.

2. Die Gesamtsituation der polnischen Eisen- und Stahlindustrie um 1970

Als Polen sich am Ende des Zweiten Weltkriegs politisch und territorial neu etablierte, besaß es mit dem Oberschlesischen Industriegebiet das älteste der großen kontinentaleuropäischen Montanindustriereviere, das vor Kriegsbeginn über eine Stahlproduktionskapazität von ca. 1,8 Mio. t/Jahr verfügte.⁶ Während dieses Industriezentrum über zahlreiche kleine, meist traditionsreiche Hüttenwerke verfügte, die sich im wesentlichen auf die reichen Steinkohlelager der Region stützten, lagen die übrigen Zentren

4) Stahlverbrauch (apparent consumption of steel) nach der Formel Inlandproduktion plus Import minus Export errechnet von F. Goldenberg: *Rozwój hutnictwa żelaza w Polsce a baza surowcowa* [Entwicklung des Eisenhüttenwesens in Polen und seine Rohstoffbasis], in: *Wiadomości hutnicze* 33 (1977), S. 281—284, speziell S. 281. Produktion nach *Rocznik stat.* [Statistisches Jahrbuch] 1977, S. 125.

5) Untersucht werden jene Bereiche, die nach der in Polen geltenden Klassifikation der Volkswirtschaft die Branchenummer 042 (Eisen- und stahlmetallurgische Industrie) tragen; diese bilden Teil des Eisenhüttenwesens (Nr. 04), das zusammen mit der im ganzen erheblich weniger gewichtigen NE-Metallindustrie (Nr. 05) die „metallurgische Industrie“ (Nr. 04—05) bildet, auf die zahlreiche statistische Daten bezogen sind (vgl. *Klasyfikacja gospodarki narodowej* [Die Klassifikation der Volkswirtschaft], 2. Aufl., Główny Urząd Statystyczny, *Zeszyty metodyczne* nr. 25, Warschau 1978).

6) Einschließlich des kleinen Hüttenwerks Tschenstochau (Częstochowa), nach E. Buchhofer: *Die gewerbliche Wirtschaft Oberschlesiens seit 1945*, in: E. Bahr, R. Breyer, E. Buchhofer: *Oberschlesien nach dem Zweiten Weltkrieg. Verwaltung — Bevölkerung — Wirtschaft*, Marburg/L. 1975, S. 165. — Zur Geschichte des Reviers siehe K. Fuchs: *Vom Dirigismus zum Liberalismus. Die Entwicklung Oberschlesiens als preußisches Berg- und Hüttenrevier. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Deutschlands im 18. u. 19. Jh.*, Wiesbaden 1970, und E. Buchhofer: *Strukturwandel des Oberschlesischen Industriereviers unter den Bedingungen einer sozialistischen Wirtschaftsordnung* (Kieler Geogr. Schriften, Bd 46), Kiel 1976, S. 23—40.

der Branche dispers über das neue Staatsgebiet verteilt: Das kleine Hüttenwerk Stettin (Szczecin) repräsentiert den Typus des küstenständigen, auf Rohstoffimporte ausgerichteten Verhüttungsbetriebs, während die im polnischen Mittelgebirge um Ostrowiec Świętokrzyski ansässigen Betriebe auf eine Ausrichtung auf örtliche Erz- und Holzvorräte in vorindustrieller Zeit zurückgehen.⁷ Ein weiteres Werk der Branche, Stalowa Wola, im Bereich der San-Mündung gelegen, ist das Ergebnis zentraler staatlicher Regionalpolitik der Zwischenkriegszeit, als im Zuge der Errichtung eines „Zentralen Industriebezirks“ (Centralny Okręg Przemysłowy, Abk.: COP) u. a. neue rüstungswichtige Großbetriebe im kriegsgeschützteren Landesinneren aufgebaut wurden.⁸ Alle drei genannten Standorte zusammen repräsentierten um 1938 eine Roheisenproduktionskapazität von nur ca. 0,3 Mio. t/Jahr und bei Stahl eine Kapazität von knapp 0,2 Mio. t/Jahr.⁹

Nach dem Zweiten Weltkrieg mußten zunächst die Demontageschäden in den von Deutschland neu erworbenen Betrieben beseitigt werden. Ab 1950 wurden mit der Errichtung dreier neuer Großbetriebe („Huta Lenin“ bei Krakau, „Huta Bierut“ in Tschenstochau und „Huta Warszawa“ in Warschau) fern vom traditionellen Schwerindustriezentrum Oberschlesiens Grundsätze einer „sozialistischen“ Industriestandortdoktrin realisiert, die sich an einer möglichst gleichmäßigen industriellen Entwicklung aller Landesteile orientierten: Mit der räumlichen Streuung der Investitionen und vor allem der Betriebsneugründungen wurden — wie im Falle von Warschau und Krakau — starke schwerindustrielle Akzente in Standorten gesetzt, die bis dahin durch ein ausgeprägt „bürgerliches“ soziales Umfeld gekennzeichnet waren.¹⁰ Gleichzeitig entstanden mit dem räumlichen Auseinanderücken der neuen großen Stahlkapazitäten¹¹ die Voraussetzungen für langfristige volkswirtschaftliche Verluste, vor allem durch lange Trans-

7) Vgl. N. Gąsiorowska: *Górnictwo i hutnictwo w Królestwie Polskim 1815—1830* [Bergbau und Hüttenwesen im Königreich Polen 1815—1830], Warschau 1923.

8) Vgl. T. Grabowski: *Inwestycje zbrojeniowe w gospodarce Polski międzywojennej* [Rüstungsinvestitionen in der Wirtschaft des zwischenkriegszeitlichen Polen], Warschau 1963; C. O. P. Das Zentrale polnische Industriegebiet („Ostland-Schriften“, hrsg. vom Ostland-Institut Danzig, H. 10), Danzig 1938; G. W. Strobelt: *Die Industrialisierung Polens am Vorabend des Zweiten Weltkrieges zwischen Innen- und Wehrpolitik*, in: *ZfO* 24 (1975), S. 221—271.

9) Schätzungen des Vfs. auf der Basis von Angaben bei Buchhofer, *Die gewerbliche Wirtschaft Oberschlesiens seit 1945*, S. 161 ff., und in „Zarys geografii ekonomicznej Polski“ [Abriß der Wirtschaftsgeographie Polens], Sammelwerk, hrsg. von St. Leszczycki und L. Kosiński, Warschau 1967, S. 131.

10) Zur Bewertung einer „sozialistischen Standorttheorie“ und ihrer Umsetzung im polnischen Hüttenwesen zur Zeit des Sechsjahrplans (1950—1955) vgl. Buchhofer, *Strukturwandel des Oberschlesischen Industriegebiets*, S. 61 ff., 69 f., 166 f. Zur Baugeschichte der neuen Hütten siehe H. Rola: *Przemysł hutniczy w Polsce Ludowej* (1944—1975) [Das Hüttenwesen in Volkspolen 1944—1975], Kattowitz 1977, S. 75 ff.

11) Allein die „Lenin“-Hütte lieferte 1970 mit 4,57 Mio. t 39 v. H. der polnischen Stahlproduktion (nach *Rocznik stat.* 1971, S. 188).

portwege. Die spektakuläre Investitionstätigkeit des Staates auf dem Stahlsektor in Warschau und Krakau kann jedoch nicht die Tatsache verdecken, daß auch das alte oberschlesische Stahlindustriezentrum in der Zeit bis 1970 gefördert und in Teilen modernisiert wurde, insbesondere im Verarbeitungsbereich. Allerdings wurde nach der vollständigen Inbetriebnahme der neuen Werke „Lenin“, „Bierut“ und „Warszawa“ ein gewisser Rückgang des Interesses der Wirtschaftsplanung an der vorrangigen Entwicklung der Eisen- und Stahlbranche erkennbar: Der 3. Fünfjahrplan (1966—1970), der letzte Perspektivplan vor dem politischen Umschwung vom Dezember 1970, hob die Eisen- und Stahlindustrie nicht mehr als besonders entwicklungsbedürftigen Sektor hervor.¹²

Bis zum Jahre 1970 hatte Polen, bei weitem volkreichster europäischer RGW-Staat außerhalb der Sowjetunion, hinsichtlich der Stahlproduktion die wesentlich entwickeltere ČSSR absolut knapp überrundet; in der Pro-Kopf-Produktion lag das Land jedoch nach wie vor weit hinter der ČSSR zurück¹³ und nicht weit über dem Niveau von Rumänien, Ungarn und der DDR. Dieser Rückstand gegenüber den Nachbarstaaten Sowjetunion und ČSSR entsprach angesichts der geringen Außenhandelsbewegungen bei Stahl und Stahlprodukten zwischen den RGW-Staaten einem verhältnismäßig geringen Stahlverbrauch der polnischen Volkswirtschaft. Aber nicht nur in quantitativer Hinsicht war die polnische Stahlherstellungsbasis um 1970 als schmal zu bezeichnen, wenn man sie mit derjenigen der genannten Nachbarländer vergleicht. Etwa die Hälfte der Roheisen- und Rohstahlproduktion stammte aus kleinen, technisch überalterten, höchst arbeitsintensiv und daher meist unwirtschaftlich arbeitenden Betrieben, deren Produkte von geringer Qualität waren. Einzig die nach 1950 errichteten großen Betriebe (allen voran die Krakauer „Lenin“-Hütte) erreichten technologische Parameter, die internationalen Vergleichen standhielten. Von daher wird deutlich, daß eine Steigerung der Inlandnachfrage nach Stahl und Stahlprodukten nicht nur eine Erweiterung der bestehenden Kapazitäten nach sich ziehen würde, sondern gleichzeitig einen umfassenden Umbau im Sinne einer Sanierung („Rekonstruktion“) des Altbetriebsbestandes.

3. Der Umbau im 4. Fünfjahrplan (1971—1975)

a) Das Entwicklungsprogramm der Eisen- und Stahlindustrie

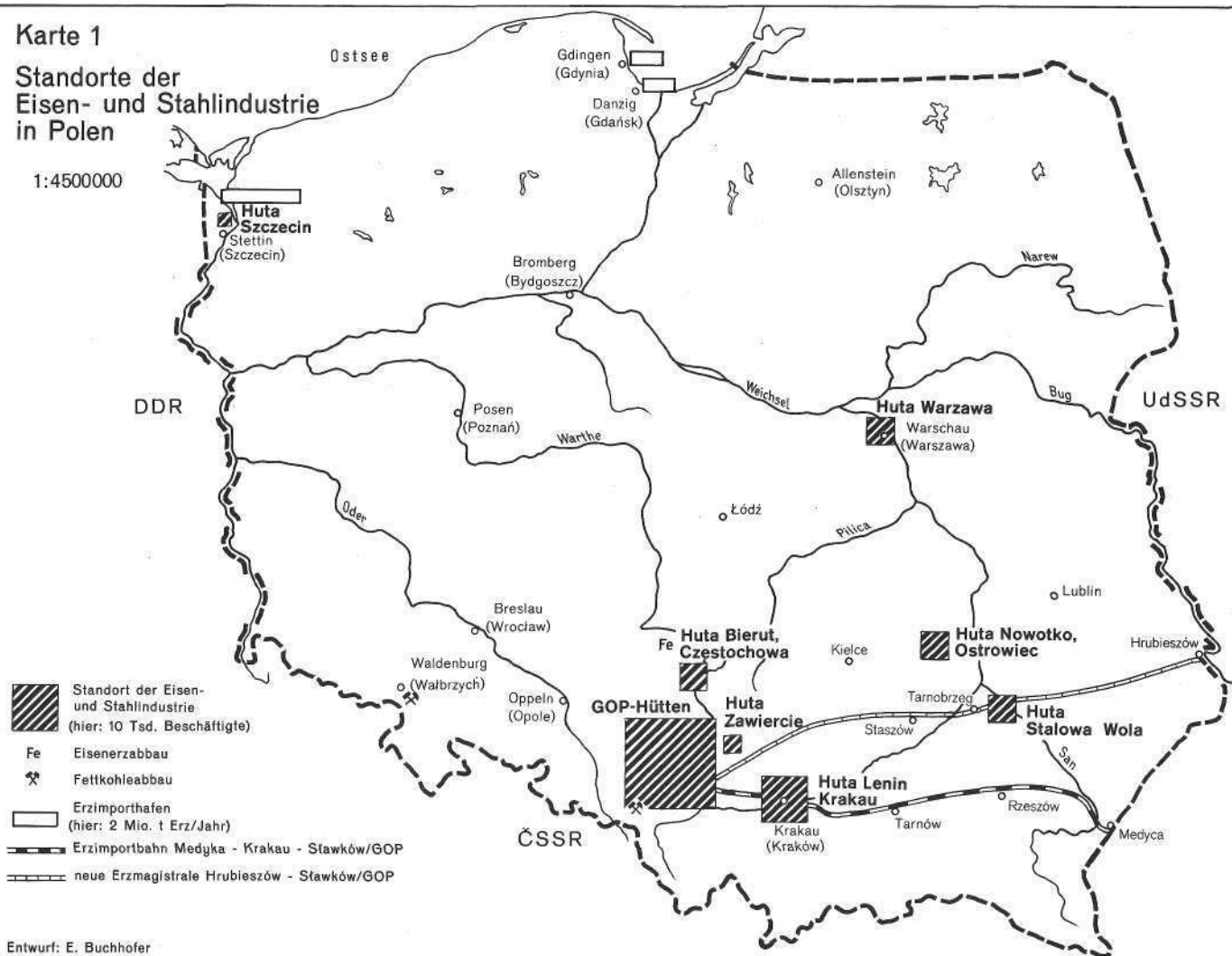
Als der V. Parteitag der PZPR (Polska Zjednoczona Partia Robotnicza, Polnische Vereinigte Arbeiterpartei) im November 1968 zusammentrat, um u. a. über den 4. Fünfjahrplan und seine Produktionsziele zu beraten, waren für den Bereich der Eisen- und Stahlindustrie bereits intensive vor-

12) Vgl. Buchhofer, Strukturwandel des Oberschlesischen Industrie-
reviers, S. 175.

Karte 1

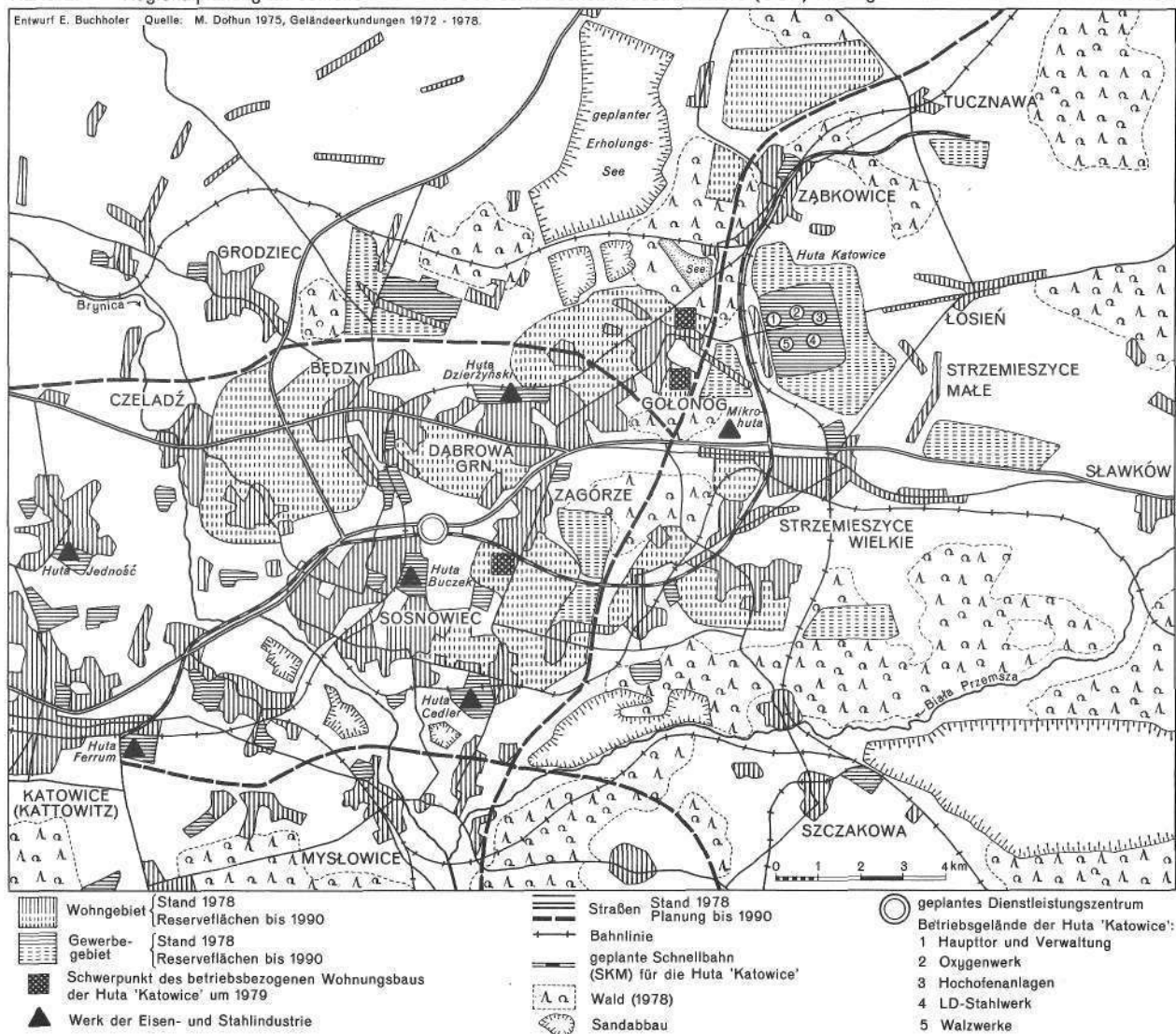
Standorte der Eisen- und Stahlindustrie in Polen

1:4500000



Karte 2: Regionalplanung im östlichen Teil des Oberschlesischen Industriereviere (GOP) im Zuge des Aufbaus der Huta 'Katowice'

Entwurf E. Buchhofer Quelle: M. Dohun 1975, Geländeerkundungen 1972 - 1978.



bereitende Diskussionen vorangegangen, charakteristischerweise in regionalen Parteizirkeln der oberschlesischen Wojewodschaft Kattowitz (Katowice), wo die bereits genannte Problematik des polnischen Hüttenwesens traditionell ihre schärfste Ausprägung fand. Bereits zu Beginn des Jahres 1968 diskutierten Hüttenfachleute und Parteivertreter in Oberschlesien über Möglichkeiten einer radikalen Lösung der leidigen schlesischen Hüttenprobleme¹⁴, die außer unter den erwähnten technologisch-ökonomischen Aspekten gerade im schlesischen Ballungsgebiet mit seiner Raumenge zunehmend unter dem Gesichtspunkt der Umweltbelastung zu sehen waren. Diese Überlegungen mündeten in ein Perspektivprogramm der beschleunigten Entwicklung des polnischen Hüttenwesens für die Zeit bis 1990, das auf der Plenarsitzung des Wojewodschaftskomitees der PZPR am 10. Mai 1968 in Kattowitz verkündet wurde.¹⁵ Entsprechend dem regionalen Charakter der Parteitagung bezog sich das „Perspektivprogramm“ hauptsächlich auf eine „Rekonstruktion“ (d. h. einen gründlichen Umbau) des problembeladenen, überalterten oberschlesischen Hüttenbestands. Darüber hinaus aber wurde bereits die Errichtung einer neuen großen Hütte mit größeren Kapazitäten als die der „Lenin“-Hütte ins Auge gefaßt, ohne daß damit die Frage der Standortwahl für ein solches Objekt bereits direkt und verbindlich angesprochen worden wäre.

Im einzelnen suchte das Mai-Plenum des Kattowitzer Wojewodschaftskomitees in seinem „Perspektivprogramm“ folgende Entwicklungen voranzutreiben.¹⁶ In Übereinstimmung mit Vorstellungen des Partei-Zentralkomitees sollte 1985 eine polnische Stahl-Jahresproduktion von etwa 23 Mio. t erzielt werden. Aufschlußreich ist dabei die vom Kattowitzer Mai-Plenum vorgesehene räumliche Verteilung des vorgesehenen Kapazitätswachses: Von den gegenüber 1970 bis 1985 erwarteten 11,2 Mio. t Jahresproduktionszunahme sollten allein 9,3 Mio. t auf Oberschlesien (Wojewodschaft Kattowitz) und nur 1,9 Mio. t auf außerschlesische Landesteile entfallen. In dieser Relation zeigt sich, daß die seinerzeitige oberschlesische Parteiführung offenbar bereits 1968 davon ausging, daß die ins Auge gefaßte große Hüttenneugründung in Oberschlesien zu erfolgen habe. Die „Rekonstruktion“ des oberschlesischen Hüttenwesens sollte drei Elemente umfassen: die hochgradige Konzentration der Produktion in wenigen, großen Produktionseinheiten, die weitgehende Spezialisierung und die hochgradige Mechanisierung dieser Einheiten. So sollten die kleinen oberschlesischen Werke weitgehend von der Erzverhüttung befreit werden, die im wesentlichen von den Großhochöfen der „Lenin“- und der „Bierut“-

13) Stahlproduktion 1970, absolut, in Tsd. t: Polen 11 750, ČSSR 11 480; pro Kopf der Bevölkerung, in kg: Polen 362, ČSSR 794 (nach Stahl u. Eisen 98, 1978, S. 375).

14) M. Syrek: *Przemysł regionu katowickiego w latach 1945—1974* [Die Industrie der Kattowitzer Region 1945—1974], Kattowitz 1976, S. 189.

15) Über das Perspektivprogramm von 1968 berichtet ausführlich Rola, S. 329 ff.

16) Zum folgenden siehe Rola, S. 383 ff.

Hütte geleistet werden sollte.¹⁷ Die oberschlesische Stahlproduktion sollte zu rund 90 v. H. in sieben Werken mit Kapazitäten von je 1—5 Mio. Jahrestonnen erfolgen, während um 1970 noch keines der alten Revierstahlwerke 1 Mio. t Stahl pro Jahr herstellen konnte. Im Verarbeitungsbereich sollten 17 überalterte oberschlesische Walz-Aggregate außer Betrieb gesetzt und dafür u. a. zehn neue Profilwalzstraßen und zwei neue Blechwalzwerke eingerichtet werden. Aus den Ausführungen des seinerzeitigen Ersten Wojewodschaftssekretärs der Partei, Edward Gierek, auf dem Kattowitzer Mai-Plenum 1968 ging hervor, daß im ersten Abschnitt des Perspektivprogramms (1971—1975) vor allem der Walz- und Verarbeitungsbereich in Oberschlesien ausgebaut und modernisiert werden sollte¹⁸, während in den Jahren nach 1975 der Schwerpunkt der Investitionen auf dem Roheisen- und Rohstahlsektor liegen sollte.

Die in Oberschlesien erkannte Notwendigkeit, der Eisen- und Stahlindustrie im 4. Fünfjahrplan in erhöhtem Umfang Investitionsmittel zukommen zu lassen, wurde vom V. Parteitag der PZPR (November 1968) und dann auch vom II. Plenum des Zentralkomitees (April 1969)¹⁹ anerkannt. Beide Gremien beschäftigten sich mit der Ausarbeitung von Richtlinien für die Modernisierung des Hüttenwesens in der Zeit von 1971—1975, wobei insbesondere der Umbau des oberschlesischen Hüttenwesens in den Vordergrund gerückt wurde, wie er von der schlesischen Gierek-Gruppe auf dem oberschlesischen Wojewodschaftskomitee-Plenum 1968 in Kattowitz gefordert worden war.²⁰

Die Dezember-Unruhen vom Jahre 1970, die diese Gruppe an die Spitze der Partei führten, hatten jedoch zunächst keine positiven Konsequenzen für die Verwirklichung der ehrgeizigen Ausbaupläne auf dem Stahlsektor, im Gegenteil: Die genannten Unruhen gingen zu einem erheblichen Teil auf Schwierigkeiten bei der Lebensmittelversorgung zurück. Die neue Führung, an sich willens, ihre seit 1968 von Kattowitz aus betriebenen Pläne eines Umbaus des schlesischen Hüttenwesens zu verwirklichen, konnte zunächst nicht abschätzen, in welchem Umfang die Landwirtschaft zusätzlicher Mittel bedurfte, um der Versorgungsprobleme Herr zu wer-

17) Im alten Revier sollten künftig lediglich die Hochöfen der „Pokój“- (ehemals Friedens-)Hütte Roheisenüberschüsse produzieren, während die traditionsreichen Hüttenanlagen „Kościuszko“ (Königshütte) und „Bobrek“ (Julienhütte) nur noch für den Eigenbedarf der Werke weiterarbeiten sollten (vgl. Rola, S. 384, nach dessen Angaben als Alternative zum Ausbau der „Pokój“-Hochofenanlage auch die Gleiwitzer „Łabędy“- [Herminen-]Hütte genannt wurde, obwohl dieses Werk über keinen einzigen Hochofen verfügt).

18) Während im 3. Fünfjahrplan (1966—1970) die Walz- und Verarbeitungsbereiche 52 v. H. der gesamten Investitionsmittel für die polnische Eisen- und Stahlindustrie auf sich zogen, sollte dieser Prozentsatz im 4. Fünfjahrplan (1971—1975) auf 65 v. H. ansteigen (Rola, S. 329).

19) Bei dieser Gelegenheit kündigte der damalige Parteichef W. Gomułka eine Aufstockung der im 4. Fünfjahrplan (1971—1975) für das Hüttenwesen vorgesehenen Mittel um 90 v. H. gegenüber dem vorangegangenen Fünfjahrplan an (Rola, S. 334).

20) Vgl. Rola, S. 334 f.

den. So sah sich das Kollegium der Vereinigung der Eisen- und Stahlindustrie auf seiner Dezembersitzung 1970 in Kattowitz bei der Beratung des Plans für 1971 genötigt, am Modernisierungsprogramm von 1968 Abstriche vorzunehmen. Diese berührten nicht das Ausbauprogramm der großen, modernen Werke „Lenin“ und „Warszawa“, stattdessen u. a. verschiedene Erweiterungsvorhaben im Stahlbereich oberschlesischer Hütten.²¹

Doch schon im Jahre 1971, nach Überwindung der akuten Versorgungskrise, machte die Gieriek-Führung deutlich, daß sie ihr Industrialisierungsprogramm auf der Basis einer breiten heimischen Stahlindustrie ohne weiteren Verzug vorantreiben würde: Das Schwerindustrieministerium und die ihm unterstellte Vereinigung der Eisen- und Stahlindustrie beschlossen in Absprache mit dem Kattowitzer Wojewodschaftskomitee der Partei den Bau eines neuen Großkombinats „Huta Katowice“ in Oberschlesien als Voraussetzung einer Sanierung des oberschlesischen Hüttenwesens sowie als entscheidenden Beitrag zur dringend angestrebten Verbreiterung der polnischen Stahlherstellungsbasis. Der VI. Parteitag vom Dezember 1971, der den gerade anlaufenden 4. Fünfjahrplan inhaltlich neu faßte, akzentuierte besonders deutlich die Notwendigkeit eines Ausbaus des polnischen Hüttenpotentials und forderte ebenfalls den geplanten Großhüttenneubau.²²

Auf Vorschlag des Vorsitzenden der Plankommission beim Ministerrat beschloß das Regierungspräsidium am 7. Januar 1972 verbindlich den Bau des größten Hüttenkomplexes der polnischen Industriegeschichte, der „Huta Katowice“, in einem Waldgebiet zwischen den Ortschaften Zabkowice, Łosień und Gołonóg-Tworzeń²³ in der Wojewodschaft Kattowitz, am nordöstlichen Rand des Oberschlesischen Industriereviers (poln. Górnośląski Okręg Przemysłowy, Abk.: GOP, vgl. Karte 2). Das neue Werk sollte die drei Grundstufen der Produktion umfassen (Hochofenwerk, Stahlwerk, Blockwalzwerk und verschiedene Walzstraßen der sog. Finalstufe) und plangemäß erst nach Ablauf des 4. Fünfjahrplans (Ende 1976) die Produktion aufnehmen. Bis 1978 sollte es der polnischen Stahlproduktion einen Kapazitätswachstum von 4,5 Mio. t/Jahr bringen. Ein Ausbau auf 9 Mio. t/Jahr bis 1985 war vorgesehen.²⁴ Noch im Frühjahr 1972 wurde mit den vorbereitenden Erdarbeiten am vorgesehenen Standort begonnen; die folgenden Jahre (insbesondere ab 1974) standen im Zeichen

21) Vgl. Anm. 20.

22) Vgl. Syrek, S. 190; F. Kaim: Huta „Katowice“ [Die Hütte „Katowice“], in: Rocznik polityczny i gospodarczy [Jahrbuch für Politik und Wirtschaft] 1977, S. 314; Rola, S. 338 f.

23) Vgl. St. Ziemia: Lokalizacja Huty „Katowice“ [Die Lokalisierung der „Katowice“-Hütte], in: Miasto 27 (1977), H. 5, S. 22–25; danach geht die Standortwahl auf einen Vorschlag des Projektierungsbüros des Hüttenwesens „Biprotut“ zurück; zum Ablauf und zur Beurteilung der Standortwahl unter raumordnungspolitischen Aspekt siehe Kapitel 4. b).

24) Vgl. Kaim, S. 314 f. Zum Vergleich: Jahresproduktion der Krakauer „Lenin“-Hütte (1970) 4,57 Mio. t (siehe Anm. 11).

eines konzentrierten Einsatzes aller verfügbaren Bau- und Montagekapazitäten Südpolens auf dem Baugelände, wo Ende 1975 über 25 000 Bauarbeiter aus rund 100 beteiligten Unternehmen tätig waren.²⁵

Der nach 1970 planmäßig stark wachsenden Stahlnachfrage seitens der Industrie und der Bauwirtschaft sollte bis zum Jahre 1975 mit einer Erhöhung der jährlichen Stahlproduktion von (1971) 12,7 Mio. t auf 14,7 Mio. t begegnet werden, wie der VI. Parteitag es im Dezember 1971 beschlossen hatte.²⁶ Dabei konnte die neue Großhütte noch nicht in diese Zuwachserwartung einbezogen werden. Andererseits war bereits 1971 der inländische Stahlverbrauch rascher angestiegen als erwartet, so daß sich ein Stahl-Engpaß während der folgenden Jahre abzeichnete.

Bisher war vom Ausbau der polnischen Stahlkapazitäten während der siebziger Jahre als von einer gleichsam „natürlichen“ Konsequenz der im Zuge der forcierten Industrialisierung ansteigenden Stahlnachfrage die Rede. Nun ist der Bau neuer Produktionsanlagen auf dem Stahlsektor seit je besonders zeitaufwendig und mit extrem hohen Investitionskosten verbunden, so daß Gewinnerwartungen der Investoren sich an langen Fristen (selbst bei einer stabilen Nachfrageentwicklung) zu orientieren haben. Mit weiteren Folgebelastungen ist beim Ausbau zu rechnen: dem notwendigen Bau weiterer Verkehrs-, Wohnungs-, Ausbildungs- und Erholungsinfrastrukturen, der zusätzlichen Belastung der natürlichen Umwelt an den Investitionsstandorten, um nur einige besonders wichtige Faktoren zu nennen. Angesichts dieser Konsequenzen stellt sich die Frage, ob es nicht für die polnische Volkswirtschaft auf längere Zeit günstiger wäre, die wachsende Nachfrage nach Stahl und Walzerzeugnissen durch Importe zu decken. Mit den möglichen Konsequenzen einer solchen Strategievariante hat sich der gegenwärtige Minister für das Hüttenwesen F. Kaim auseinandergesetzt.²⁷

Kaim geht von der Feststellung aus, daß die polnische Rohstoffbasis für die Entwicklung einer heimischen Eisen- und Stahlindustrie als überwiegend günstig bezeichnet werden dürfe: Brennstoffe, Energiegrundstoffe und Zusatzstoffe für die Erzverhüttung sind in ausreichendem Maße im Lande vorhanden, einzig das Eisenerz muß ganz überwiegend importiert werden. Gemessen an solchen Stahlherstellungsländern wie Japan und Italien verfügt Polen damit über relativ günstige Rohstoffvoraussetzungen, zumal im Jahre 1975 der Anteil der importierten Rohstoffe (zu denen insbesondere die Eisenerze gehörten) am Gesamtwert der polnischen Hüttenproduktion bei nur ca. 8 v. H. lag. Für jede Tonne produzierten Stahls benötigte die polnische Industrie (1975) 1 t Erze, dagegen 2 t Steinkohle. Die Devisenkosten für 2 t Energiekohle entsprachen etwa denjenigen für 3 t Eisenerz, für 1 t Koks-kohle konnte Polen 2 t Eisenerze ein-

25) Rola, S. 358. Über den Ablauf der 1. Bauetappe des Werkes wird in den Kapiteln 4. a) — 4. d) näher berichtet.

26) Rola, S. 339.

27) Kaim, S. 317 f.; ähnlich Goldenberg (wie Anm. 4), S. 282 ff.

kaufen. Damit wird die Rolle der Steinkohle als Basisrohstoff des Hüttenwesens erkennbar, und hier kann Polen zweifellos mit günstigen Voraussetzungen aufwarten. Hinzu kommt, daß Polen langfristig etwa 70 v. H. seines Eisenerzbedarfs durch Importe aus der Sowjetunion deckt, die in der Lage ist, im Gegenzug polnische Produkte (und nicht etwa Devisen) abzunehmen. Angenommen, Polen würde seinen Stahlverbrauchszuwachs längerfristig durch Stahlimporte zu decken haben, so stellt Kaim fest, daß alle RGW-Länder, mit denen reine Warenaustauschbeziehungen möglich wären, nicht in der Lage sind, überschüssigen Rohstahl nach Polen zu exportieren, wenn man von der ČSSR absieht. Das würde bedeuten, daß Polen, wie es in den Jahren seit 1971 der Fall ist, seinen ungedeckten Stahlbedarf überwiegend in westlichen Ländern gegen Devisen zu decken hätte.²⁸

Angesichts dieser Aussicht und vor dem Hintergrund der polnischen Rohstoffbasis erscheint die Konsequenz eines Ausbaus der bereits in Polen vorhandenen Stahlherstellungskapazitäten als schlüssig, auch wenn ökonomische Maßstäbe angelegt werden und Teile der benötigten Investitionsmittel auf dem westlichen Kapitalmarkt aufgebracht werden müssen.

b) Die Situation auf dem Roheisensektor

Ehe die Entwicklung der Roheisenproduktion zur Zeit des 4. Fünfjahresplans untersucht wird, soll ein Blick auf die Rohstoffversorgung der polnischen Hochöfen geworfen werden. Hier geht es vor allem um die Haupteinsatzstoffe Erz und Koks, deren Beschaffung von der Volkswirtschaft erheblich größere Anstrengungen erfordert als die der mengenmäßig kaum ins Gewicht fallenden Zuschlagstoffe (Kalkstein, Dolomit).

Das polnische Kokereiwesen verfügte von 1970—1975 über 19 Betriebe, deren Batteriebestand sich in der gleichen Zeit von 71 auf 76 erhöhte.²⁹ Im selben Zeitraum wurde die Jahresproduktion von (1970) 15,208 Mio. t auf (1975) 17,254 Mio. t (oder um 13,5 v. H.) gesteigert.³⁰ Polen konnte damit den Koksbedarf seiner Eisenhütten vollständig durch eigene Produktion decken und darüber hinaus bis 1975 in steigenden Mengen Koks exportieren.³¹ Allerdings kann damit die Koksversorgung der polnischen

28) Negativer Außenhandelssaldo Polens bei Hüttenerzeugnissen (in US-Dollars): 1975 fast 800 Mio., 1976 600 Mio., 1977 300 Mio. (nach Kaim, S. 317 f.).

29) Batterieneubauten wurden in folgenden Kokereien in Betrieb genommen: 1972: Hüttenkokerei der „Bierut“-Hütte (Batterie Nr. 5); Kokerei der „Lenin“-Hütte (Batterien Nr. 11 u. 12); 1973: Kokerei der „Bierut“-Hütte (Batterie Nr. 6); 1975: Kokerei „Zdzieszowice“ in Deschowitz (Zdzieszowice) (Batterien Nr. 7 u. 8); nach Angaben im Rocznik polit. i gosp. 1972—1976.

30) Rocznik stat. 1978, S. 158. Von der Gesamtkoksproduktion kann weniger als die Hälfte als Hochofenkoks gelten, der überwiegend von den Hüttenkokereien hergestellt wird.

31) Koksexport (Tsd. t) 1970: 2284, 1975: 3137 (Rocz. stat. 1978, S. 292); zu den Hauptabnehmerländern gehörten die RGW-Partner DDR und Ungarn, deren Hüttenindustrien auf eine nur unzureichende heimische Hüttenkoksproduktion zurückgreifen können.

Hütten nicht als unproblematisch gelten, da die Koksproduktion zu einem erheblichen Teil aus kleinen überalterten Kokereien stammt und schon aus diesem Grunde Qualitätsmängel aufweist, die auch auf die Qualität des produzierten Roheisens durchschlagen. Zudem werden jene Fettkohlesorten, die sich zur Herstellung von metallurgischem Koks besonders gut eignen, vom polnischen Steinkohlebergbau seit je aus geologischen Gründen in unzureichender Menge und zu besonders hohen Kosten gefördert, so daß das im Verkokungsprozeß notwendigerweise verwendete Sortengemisch nicht immer befriedigende Ergebnisse zeitigt.³²

Die polnische Eisenerzbasis muß als in jeder Hinsicht unzureichend bezeichnet werden. Ihre ohnehin geringe Bedeutung für die Erzversorgung der Hüttenwerke nimmt seit dem ab 1968 auftretenden Förderungsrückgang laufend ab. Die Zahl der fördernden Zechen ging von (1970) 13 auf (1973) 8 zurück³³; die Förderleistung lag 1970 noch bei 2,554 Mio. t, das sind 17,7 v. H. des aus Importen und Eigenförderung gebildeten gesamten Erzaufkommens. Bis 1975 sank die Förderung wegen zunehmender Erschöpfung der Lagerstätten auf 1,192 Mio. t, so daß nunmehr 92,8 v. H. des Erzaufkommens importiert werden mußten, und zwar zu 72 v. H. aus der Sowjetunion (Kriwoj-Rog-Erze) und zu 15 v. H. aus Schweden.³⁴ Um 1975 wurde der polnische Erzabbau fast ausschließlich im Raum Tschenstochau-Kłobuck betrieben, wo hauptsächlich Siderite und Sphärosiderite in Schichten des mittleren Jura auftreten und einen mittleren Fe-Gehalt von nur 30 v. H. aufweisen, so daß sich an die Förderung kostenaufwendige Anreicherungsverfahren anschließen müssen, die die Rentabilität der Förderung seit langem in Frage stellen.

Der ab 1970 rasch wachsende polnische Eisenerzimport umfaßt nicht nur Roherze, sondern in zunehmendem Umfang Erzkonzentrate aus der Sowjetunion und Pellets aus westlichen Ländern, d. h. die Qualität der metallhaltigen Einsatzstoffe verbesserte sich von Jahr zu Jahr, wobei seit je die großen, modernen Hochöfen der „Lenin“- und der „Bierut“-Hütte bevorzugt mit hochwertigeren, importierten Einsatzstoffen beliefert werden als die kleinen alten Anlagen im oberschlesischen Revier (vgl. Tab. 2).³⁵

Tabelle 2:

Der mittlere Fe-Gehalt des Hochofeneinsatzgutes (in v. H.)

Hochofenwerke	1970	1975
außerschlesische Werke:		
„Lenin“	45,1	54,3
„Bierut“	44,5	49,1
„Szczecin“ (Hüttenwerk Stettin)	41,6	45,2
schlesische Werke:		
„Bobrek“ (Julienhütte)	40,0	44,9
„Kościuszko“ (Königshütte)	43,0	44,9
„Pokój“ (Friedenshütte)	36,5	40,8

Quelle: R. Z a j a c : Postęę techniczny, S. 39.

Während die Hochöfen der „Lenin“- und der „Bierut“-Hütte hauptsächlich mit Kriwoj-Rog-Erzen und -Konzentraten beschickt werden, für deren Anlieferung aus der Ukraine diese Hütten relativ günstig liegen, gelangt die kleine alte Hochofenanlage in Stettin („Szczecin“) in den Genuß von pelletisierten, hochwertigen Erzen aus Schweden, die billig über die Ostsee angeliefert werden, so daß auch diese Hütte von der Erzseite her günstige Voraussetzungen für gute Roheisenqualitäten besitzt. Demgegenüber werden die technologischen Nachteile der kleinen schlesischen Hochofenanlagen (geringer Nutzinhalt³⁶, Rückständigkeit in der Beschickungstechnik, Überalterung der Gesamtanlagen) durch die offenkundige Benachteiligung dieser Werke bei der Versorgung mit hochwertigem Einsatzgut (Brennstoff, Erz) weiter verschärft.

Bereits 1965 waren die polnischen Hochöfen nicht in der Lage, den heimischen Roheisenbedarf der Stahlwerke und Eisengießereien vollständig zu decken. Obwohl in den Jahren bis 1970 jährlich durchschnittlich ein Produktionszuwachs von 307 000 t dank Kapazitätsausbaus erzielt wurde, steigerte sich der Roheisenimport von 1965 (793 000 t) bis 1970 (1 489 000 t) um nahezu das Doppelte.³⁷ Trotz dieser Entwicklung standen die Jahre 1970—1975 im Zeichen einer abgeschwächten Investitionsdynamik auf diesem Sektor: Die mittlere jährliche Produktionszunahme in dieser Zeit

32) Alljährlich wird ergänzend ca. 1 Mio. t hochwertige Koks-kohle aus der Sowjetunion eingeführt, um das in den polnischen Kokereien eingesetzte Sortengemisch anzureichern.

33) I. Fierla: *Geografia przemysłu Polski* [Industriegeographie Polens], 2. Aufl. Warschau 1975, S. 84.

34) *Rocznik stat.* 1978, S. 118, 291; *Rocznik statystyczny handlu zagranicznego* [Statistisches Jahrbuch des Außenhandels] 1977, S. 77. Erzimport (in Mio. t) 1970: 11 843, 1975: 15 423 (das entspricht einer Steigerung um 30,2 v. H.).

35) Vgl. R. Zając: *Postęp techniczny w wielkopiecownictwie krajowym w latach 1970—1975 jako podstawa do realizacji zadań bieżącego planu pięcioletniego* [Der technische Fortschritt im polnischen Hochofenwesen 1970—1975 als Grundlage für die Realisierung der Aufgaben des laufenden Fünfjahrplans], in: *Wiadomości hutnicze* 33 (1977), S. 38 f.; gleiche Beobachtungen für die Jahre vor 1970 trifft J. Piśula: *Geograficzno-ekonomiczne problemy zaopatrzenia wielkich pieców w Polsce w surowce wsadowe (rudę, koks, topniki)* [Wirtschaftsgeographische Probleme der Versorgung der polnischen Hochöfen mit Einsatzstoffen wie Erzen, Koks und Zuschlagstoffen], unveröff. Magisterarbeit WSE Katowice (Wirtschaftshochschule Kattowitz), Kattowitz 1967, S. 50 f.; demnach wurden die alten GOP-Hütten „Bobrek“ und „Pokój“ überproportional (1965 zu je einem Drittel) mit polnischen Erzen beschickt, während die außerschlesischen Hochofenanlagen fast ausschließlich mit höherwertigen Importerzen beliefert wurden.

36) Mittlerer Nutzinhalt aller polnischen Hochöfen 1970: 699 m³ (zum Vergleich: mittlerer Nutzinhalt der oberschlesischen Hochöfen im GOP ca. 480 m³, Hochöfen der „Lenin“-Hütte Krakau um 1970 bis 1719 m³); vgl. *Rocznik stat.* 1977, S. 162, Buchhofer, *Die gewerbliche Wirtschaft Oberschlesiens seit 1945*, S. 164; zur Begründung der ökonomischen Überlegenheit großer Hochöfen gegenüber kleineren Einheiten vgl. T. Pyka: *Inwestycje hutnicze w Polsce i na świecie* [Hütteninvestitionen in Polen und der Welt], Kattowitz 1968, S. 55 ff.

37) *Rocznik stat.* 1977, S. 292.

Tabelle 3:

Die polnische Produktion von Roheisen, Rohstahl, Walzprodukten und Stahlröhren (in Tsd. t)

Jahr	Roheisen ^a	Rohstahl	Walzprodukte	Stahlröhren
1965	5760	9088	6130	508
1970	7296	11795	8136	723
1971	7497	12738	8722	847
1972	7815	13476	9215	933
1973	8137	14057	9867	1012
1974	8213	14565	10558	1101
1975	8206	15004	11085	1146
1976	8320	15639	11501	1135
1977	10079	17841	11949	1184
1978	11668	19251	13566	1169

Anm.: a) Roheisen u. Ferrolegerungen aus Hochofenproduktion

Quellen: Rocznik statystyczny, Jahrgänge 1972—1978; Mały rocznik statystyczny 1979.

betrug nur noch 182 000 t, so daß die Importe weiter auf (1975) 1 797 622 t (davon 83 v. H. aus der Sowjetunion) anstiegen.³⁸ Zur Zeit des 4. Fünfjahrplans wurde in Polen kein neuer Hochofen angeblasen, im Gegenteil: während der Jahre 1970—1975 stellten drei kleine veraltete Hochöfen (vor allem in Schlesien) den Betrieb ein, so daß sich die Zahl der aktiven Ofeneinheiten von 24 auf 21 verringerte bei einer gleichzeitigen Vergrößerung des mittleren Nutzinhalts der verbliebenen Öfen von 699 auf 748 m³.³⁹ Dennoch konnte die jährliche Produktion — wie oben erwähnt — bis 1975 gesteigert werden. Dies hat einige technische Neuerungen zur Ursache, die bei Gelegenheit der Generalüberholungen der Öfen eingeführt zu werden pflegen, wie Modernisierung der Begichtungsanlagen, Erhöhung des Gichtgasdrucks, Veränderungen der Ofenschachtprofile, Verbesserungen der Hitzeverhältnisse in den Öfen.⁴⁰

Nicht zuletzt diesen Veränderungen ist der ständige Rückgang des Einsatzes von Koks und anderen Brennstoffen je Tonne produzierten Roheisens in allen Hüttenwerken zu verdanken: 1970 betrug der entsprechende Wärmeenergieaufwand in den polnischen Hüttenwerken 4,184 Gcal und sank bis 1975 auf 4,091 und bis 1977 weiter auf 3,965 Gcal ab.⁴¹ Die günstigsten Parameter wiesen wiederum die neuen Hütten („Lenin“, „Bierut“) auf, die ungünstigsten die Werke in Schlesien (siehe Tab. 4). Dies

38) Rocznik stat. handlu zagr. 1977, S. 78.

39) Zając, S. 41, spricht von der Liquidierung von sieben Hochöfen in dieser Zeit, eine Angabe, die sich nicht mit der offiziellen Hüttenstatistik, der oben gefolgt wird (Rocznik stat. 1977, S. 162), in Einklang bringen läßt.

40) Zając, S. 40 f.

41) Rocznik stat. 1978, S. 141. — 1 Gcal (Gigakalorie) = 1 Mrd. Kalorien.

hängt u. a. mit dem hohen Anteil weniger energieaufwendiger Pellets im Erzeinsatzgemisch der außerschlesischen Hütten zusammen sowie andererseits mit der relativ geringwertigen Produktion der oberschlesischen Hüttenkokereien, die den schlesischen Hochöfen nur die wenig ergiebigen Koksqualitäten IB und IIA liefern konnten.⁴²

Tabelle 4:

Entwicklung des Kokseinsatzes in polnischen Hüttenwerken 1970—1975 (Kokseinsatz in kg pro t produzierten Roheisens)

Hochofenwerke	1970	1975
außerschlesische Werke:		
„Lenin“	616	550
„Bierut“	709	642
„Szczecin“	847	663
schlesische Werke:		
„Bobrek“	793	761
„Końskie“	811	721
„Pokoń“	805	769

Quelle: R. Zając: Postęp techniczny, S. 40.

Weitere Neuerungen, die in der „Lenin“-Hütte eingeführt wurden, verbesserten die Leistungsfähigkeit zunächst der großen Hochöfen dieses für die polnische Roheisenproduktion entscheidenden Hüttenwerks. So liefert die Sauerstoffanlage dieses Werkes, die hauptsächlich die LD-Konverter des Stahlwerks beschickt, auch Sauerstoffzusätze (bis 25 v. H.) zum Heißwind der Hochöfen, von denen zwei jeweils zusätzliche Eisenstiche erhielten, was die Zahl der täglichen Abstiche vergrößerte.⁴³

Um die Stilllegung weiterer unwirtschaftlich arbeitender und umweltfeindlicher alter Hochöfen in Oberschlesien zu ermöglichen und um die steigenden Roheisenimporte langfristig zu erübrigen, wurde zur Zeit des 4. Fünfjahrplans der Bau dreier im Weltmaßstab als Groß-Hochöfen zu bezeichnenden Anlagen begonnen: Ab 1974 waren die beiden ersten Hochöfen der neu zu errichtenden „Katowice“-Hütte im Bau (je 3 200 m³ Nutzinhalt)⁴⁴, ab 1975 der Hochofen Nr. 6 der „Lenin“-Hütte (2 000 m³).⁴⁵ Die hier in Angriff genommenen Kapazitäten entsprachen zusammen dem mittleren Nutzinhalt von fast 18 oberschlesischen Hochöfen.

42) Piśula, Geograficzno-ekonomiczne problemy, S. 92. Zur Verbesserung dieser nachteiligen Lage wurde ab 1970 in den schlesischen Hütten der Einsatz ergiebiger Ersatzstoffe (Kohlenstaub, Masut, Erdgas) eingeführt (nach Rocznik polityczny i gospodarczy 1971, S. 297).

43) Zając, S. 41. Zum Begriff LD-Konverter vgl. Anm. 54.

44) Rola, S. 356 f.

45) Wiadomości hutnicze 31 (1975), S. 196; Rola, S. 347, erwähnt zwar das Roheisendefizit der „Lenin“-Hütte, führt aber unter den Hütteninvestitionen des Jahres 1975 nicht den Baubeginn des o. a. Hochofens Nr. 6 auf.

c) Der Ausbau im Stahlsektor

Die Rohstahlerzeugung ist die für die Volkswirtschaft entscheidende Phase des schwerindustriellen Produktionszyklus. Während die Roheisenproduktion heute nicht mehr zu den unabdingbaren Voraussetzungen der Stahlherstellung in einem Lande gehört — beim SM—(Siemens-Martin-) Verfahren der Stahlproduktion z. B. kann Schrott zum ausschließlichen Einsatzgut werden —, sind zahlreiche Industriebranchen sowie auch die Bereiche des privaten Warenkonsums und nicht zuletzt der Landesverteidigung auf die laufende Versorgung mit Stahlerzeugnissen angewiesen. Auf die Bedeutung des Stahlverbrauchs als Gradmesser des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes eines Landes wurde eingangs hingewiesen.

Der 4. Fünfjahrplan stand im Zeichen einer außerordentlichen Förderung der Bereiche Industrie und Bauwesen, die als erstrangige Stahlnachfrager zu gelten haben.⁴⁶ Hatten beide Bereiche zusammen im 3. Fünfjahrplan (1966—1970) bereits 48,8 v. H. aller öffentlichen Investitionsmittel erhalten, so waren es im 1975 abgelaufenen Planjahr fünf 53,5 v. H.⁴⁷ Den hieraus resultierenden Anforderungen war die polnische Stahlindustrie in ihrem 1970 erreichten Ausbaustand nicht gewachsen, so daß sich etwa ab 1972 ein rasch wachsendes Stahldefizit auftrat, das durch Importe zu decken war (siehe Tab. 5).

Tabelle 5:

Die polnische Stahlbilanz 1970—1976

Jahr	Stahlverbrauch (Mio. t)	Stahlproduktion (Mio. t)	Bilanz (Mio. t)
1970	11,8	11,8	± 0
1971	12,7	12,7	± 0
1972	14,0	13,5	— 0,5
1973	16,0	14,1	— 1,9
1974	17,9	14,6	— 3,3
1975	18,7	15,0	— 3,7
1976	19,4	15,6	— 3,8

Quellen: F. Goldenberg: *Rozwój hutnictwa*, S. 283; F. Kaim: *Huta „Katowice“*, S. 315; zur Stahlproduktion siehe Tab. 3.

Die Ansprüche der polnischen Abnehmerindustrien an die Leistungsfähigkeit der heimischen Stahlwerke wuchsen nach 1970 nicht nur in quantitativer, sondern ganz besonders auch in qualitativer Hinsicht. Hochwertige Spezialstähle mit spezifischen Eigenschaften (z. B. legierte Edelmetalle, im Elektrostahlverfahren gewonnen, hochgradig homogene SM-

46) Anteile einiger Branchen am Stahlverbrauch in Polen 1975: Bauwesen 22,4 v. H., Transportmittelindustrie 19,0 v. H., Maschinenbau 17,6 v. H. (nach Goldenberg, wie Anm. 4, S. 282 f.).

47) *Rocznik stat.* 1977, S. 102.

Stähle), wie sie in den Band- und Blechwalzwerken verarbeitet werden, wurden in zu geringem Umfang von den polnischen Stahlwerken angeboten, so daß Qualitätserzeugnisse in wachsender Menge importiert werden mußten, insbesondere aus westlichen Ländern.⁴⁸

Der VII. Parteitag hatte für 1975 eine Stahlproduktion in Höhe von 14,7 Mio. t angestrebt, d. h. eine Steigerung der Jahresproduktion gegenüber 1970 um 2,9 Mio. t oder 16,1 v. H.. Ende 1974 wurde die Richtzahl für 1975 auf 14,8 Mio. t, im April 1975 weiter auf 15,5 Mio. t heraufgesetzt.⁴⁹ Erreicht wurde 1975 tatsächlich ein Jahresergebnis von 15 Mio. t (vgl. Tab. 3). Um das Ausmaß des quantitativen Fortschritts gegenüber der Zeit des 3. Fünfjahrplans zu verdeutlichen, sei festgehalten, daß die Zunahme der Jahresproduktion von 1965 bis 1970 2,7 Mio. t, von 1970 bis 1975 3,2 Mio. t betrug.

Dieses Ergebnis konnte angesichts der sich ständig verschärfenden Stahlnachfrage nicht befriedigen. Es wäre jedoch verfehlt, diesen Umstand etwa einer mangelnden Investitionsbereitschaft der Gierек-Führung anzulasten.⁵⁰ Großinvestitionen in der Stahlindustrie mit starken Kapazitätseffekten ziehen sich allgemein über mehrere Jahre hin, und bis zur Erreichung der vollen Produktion gehen oft weitere Jahre ins Land. Die spätestens unter Gierек erkannte Notwendigkeit einer sprunghaften Ausweitung der Stahlproduktion mündete vor allem in den Bau der „Katowice“-Hütte, deren Stahlwerk erst ab 1974 errichtet wurde. Überblickt man die 1971—1975 die Produktion aufnehmenden Neuanlagen, so fällt auf, daß diese vor allem dem Edelstahlbereich zugehören: 1971 wurde der Ausbau des Elektrostahlwerkes der „Warszawa“-Hütte abgeschlossen, Anfang 1973 erfolgte in der neuerrichteten „Mikrohuta“ der Kattowitzer „Baildon“-Hütte⁵¹ der erste Stahlguß (es handelt sich um einen kleinen Betrieb für hochspezialisierte Stahlerzeugnisse aus diversen Edelstählen, die in kleinen Mengen benötigt und bis dahin vorwiegend aus westlichen Ländern importiert werden mußten), 1974 nahmen in der „Nowotko“-Hütte in Ostrowiec (Wojewodschaft Kielce) zwei Elektroöfen (50 t und 10 t Kapazität) den Betrieb auf, 1975 zwei 140-t-Elektroöfen in der Hütte „Zawiercie“ sowie ein weiterer 140-t-Elektroofen des „Nowotko“-Stahlwerks; 1973 wurde in der „Lenin“-Hütte bei Krakau der Ausbau des LD-Konverter-Stahlwerks beendet (Inbetriebnahme des dritten LD-Konverters).⁵² Auf diese Weise wurde das Profil der polnischen Stahlproduktion nach dem Herstellungsverfahren zugunsten der „edleren“ Stahlsorten ver-

48) Goldenberg, S. 283. Siehe dazu auch Kapitel 3. d).

49) Rola, S. 345 ff.

50) Die mittlere jährliche Zunahme der staatlichen Investitionen in der Eisen- und Stahlindustrie betrug 1966—1970 7,5 v. H., 1971—1975 37,4 v. H. (Rocznik stat. 1977, S. 143).

51) Zweigwerk westlich Strzemieszyce bei Dąbrowa Grn. im GOP (siehe Karte 2), seit 1968 im Bau (Buchhofer, Die gewerbliche Wirtschaft Oberschlesiens seit 1945, S. 175).

52) Rocznik pol. i gosp., Jgg. 1972—1976; Rola, S. 341 ff.

ändert (siehe Tab. 6); das Gesamtvolumen jedoch nahm — wie erwähnt — nicht in erforderlichem Maße zu, da die bislang dominierenden SM-Ofen-Kapazitäten durch Stilllegungen vor allem in Oberschlesien leicht schrumpften.⁵³

Tabelle 6:

Stahlproduktion nach Herstellungsverfahren 1965—1977

Stahlsorte	1965	1970	1975	1977
SM-Stahl	92,7	79,7	66,8	56,3
LD-Stahl	—	12,6	22,1	29,5
Elektro-Stahl	7,3	7,7	11,1	14,3
Stahl insges.	100,0	100,0	100,0	100,0

Quellen: Rocznik statystyczny przemysłu 1977, S. 249; Rocznik statystyczny 1978, S. 118.

Die Zunahme des LD-Stahlanteils — bis 1975 ausschließlich auf die Oxygenkonverter der „Lenin“-Hütte zurückzuführen — entspricht einem weltweiten Trend.⁵⁴ Sie ist „fällig“, wenn man bedenkt, daß 1975 das unwirtschaftlichere SM-Verfahren in Polen bei der Stahlherstellung noch etwas stärker dominierte als im RGW-Durchschnitt, ganz zu schweigen von den EG-Staaten, in denen das SM-Verfahren mit einem Anteil von nur 12,6 v. H. an der Stahlerzeugung (LD-Stahl-Anteil: 63,2 v. H.) 1975 eine marginale Rolle spielte.⁵⁵

Die Inbetriebnahme neuer Elektroöfen war das wichtigste Kennzeichen der kapazitätswirksamen Investitionen im Stahlbereich während der Jahre 1971—1975. Die Zahl der Lichtbogenöfen in polnischen Stahlwerken vergrößerte sich von (1970) 33 auf (1975) 47, die der viel kleineren Induktionsöfen von 12 auf 15; gleichzeitig stieg der mittlere Nutzraum der Induktionsöfen um mehr als das Doppelte (von 11,2 auf 26,1 t), während die Elektrostahlproduktion insgesamt um 81 v. H. anstieg.⁵⁶ Trotz dieser Fortschritte, die fast ausschließlich in außerschlesischen Stahlwerken erzielt wurden, konnte die polnische Elektrostahlproduktion bis 1975 ihren Anteil an der Gesamtherstellung nicht auf das mittlere RGW- und schon gar nicht auf das mittlere EG-Niveau anheben.⁵⁷ Die in die Inbetrieb-

53) Die Zahl der SM-Öfen nahm von 1970—1975 von 90 auf 85 Einheiten ab, wobei die Stilllegungen kleinere, unwirtschaftliche Öfen betrafen; die Stahlproduktion der SM-Öfen ging im selben Zeitraum um 0,4 v. H. zurück (Rocznik stat. 1977, S. 162).

54) Im Sauerstoffaufblas- (LD-, nach Linz-Donawitz) Verfahren hergestellte Stähle entsprechen in ihren Güteeigenschaften allgemein den herkömmlichen SM-Stählen; die Wirtschaftlichkeit des LD-Verfahrens übertrifft jedoch die des SM-Verfahrens deutlich.

55) Berechnet nach: Stahl und Eisen 98 (1978), S. 855.

56) Rocznik statystyczny przemysłu [Statistisches Jahrbuch der Industrie] 1977, S. 297.

nahme neuer Elektroöfen gesetzten Erwartungen hinsichtlich ihres Beitrages zur Steigerung der allgemeinen Stahlproduktion erfüllten sich nicht voll: So führt H. Rola den Umstand, daß 1975 die korrigierte Planaufgabe in Höhe von 15,5 Mio. t Stahlproduktion deutlich unterschritten wurde, u. a. auf ein Versagen der Elektrostahlwerker in den Werken „Nowotko“ und „Zawiercie“ bei der Meisterung der französischen Technologie der hier neu installierten großen Elektroöfen zurück.⁵⁷

Es bleibt hiervon die Tatsache unberührt, daß der Anteil der Edelstähle an der Gesamtproduktion bis 1975 deutlich gesteigert wurde, ohne daß allerdings das durchschnittliche europäische Niveau in dieser Hinsicht erreicht werden konnte. Das bedeutet aber auch, daß die polnische Stahlindustrie bis 1975 weder in quantitativer noch in qualitativer Hinsicht der wachsenden Inlandnachfrage nach Stahl nachkommen konnte. Daß das anwachsende Stahldefizit bis 1975 nicht voll auf die Entwicklung im Maschinen- und Fahrzeugbau (hierzu gehört in Polen insbesondere die Werftindustrie) durchschlug, ist u. a. darauf zurückzuführen, daß in diesen Branchen zunehmend Möglichkeiten der Stahleinsparung durch Gewichtsverminderung der Produkte genutzt werden.

d) Der Ausbau im Walz- und Röhrensektor

Stahl wird von seinen Abnehmern nicht in Form von Rohstahlblöcken, sondern nach Durchlaufen von Prozessen der Umformung (Walzen, Schmieden, Vergießen in Formen) in Form von Halbzeug benötigt. Diese Prozesse vollziehen sich unter Nutzung der „einen Hitze“ in der Regel in unmittelbarem Anschluß an die Stahlwerke. So verwundert es nicht, daß Stahl- und Walzwerke auch in Polen meist örtlich eng verbunden und in ihren Produktionskapazitäten aufeinander abgestimmt sind (siehe Tab. 7).

Zunächst sei ein Blick auf die quantitativen Leistungen der polnischen Walz- und Röhrenproduktion geworfen. Hier gab es nach 1970 eine deutliche Steigerung des Kapazitätenzuwachses: In der Zeit von 1965—1970 war die Jahresproduktion an Walzgut um 2,006 Mio. t, von 1970—1975 dagegen um 2,949 Mio. t gestiegen, bei Stahlröhren gab es einen entsprechenden Anstieg von 0,215 auf 0,423 Mio. t (siehe Tab. 3). Freilich hatte der VI. Parteitag (1971) für 1975 eine Walzproduktion von 11,4 Mio. t vorgesehen⁵⁸, tatsächlich wurden aber 1975 nur knapp 11,1 Mio. t erzielt. Dennoch zeigt die Walzproduktion 1975 gegenüber der von 1970 mit 36

57) Anteil des Elektrostahls an der gesamten Stahlproduktion 1975: Polen 11,1 v. H., RGW-Länder (außer Sowjetunion) 13,5 v. H., EG-Länder 19,3 v. H. (berechnet nach: Stahl und Eisen 98, 1978, S. 855).

58) Rola, S. 347; Rola gibt auch der mangelnden Roheisenversorgung der polnischen Stahlwerke die Schuld an dem Dilemma und führt das Beispiel der „Lenin“-Hütte an, deren Stahlwerk 1975 lange vergeblich auf 200 000 t (sowjetisches) Import-Roheisen warten mußte und seine geplanten Gußzahlen nicht erreichte, so daß auch die Kapazitäten der angeschlossenen Walzwerke nicht planmäßig ausgelastet werden konnten (Rola, S. 346 f.).

59) Rola, S. 340.

Tabelle 7:

Stahl- und Walzproduktion 1974—1977 nach Wojewodschaften (in Tsd. t)

Wojewodschaft ^a	Stahlproduktion		Walzproduktion	
	1974	1977	1974	1977
Kattowitz (Katowice)	5204	7823	4320	4903
Tschenstochau (Częstochowa)	923	963	498	831
Krakau (Kraków)	6558	6717	4254	4520
Warschau (Warszawa)	709	745	706	793
Kielce ^b	705	1119	509	612
Tarnobrzeg	466	474	270	290
VR Polen insges.	14565	17841	10558	11949

Anm.: a) Wojewodszchaftszugehörigkeit der Stahl- und Walzwerke: Kattowitz (alle Werke des GOP), Tschenstochau („Bierut“, „Zawiercie“), Krakau („Lenin“), Warschau („Warszawa“), Kielce („Nowotko“), Tarnobrzeg („Stalowa Wola“).

b) Die Stahlproduktion der Woj. Kielce erscheint nicht in der regionalen Statistik; hilfsweise wurde der Differenzbetrag aus regional bestimmbarer Produktion und polnischer Gesamtproduktion eingesetzt, der mit der Produktion der Woj. Kielce nahezu identisch sein dürfte.

Quellen: Statystyka województw 1975, S. 68 ff.; Rocznik statystyczny województw 1978, S. 75 ff.

v. H. einen deutlich höheren Zuwachs als die Rohstahlproduktion (27 v. H.) und die Roheisenproduktion (13 v. H.).

Diese groben quantitativen Angaben verdecken den qualitativen Aspekt der Walzproduktion, der volkswirtschaftlich noch mehr ins Gewicht fällt als bei der Rohstahlerzeugung. Die polnischen Hauptabnehmer von Stahlerzeugnissen erwarten von den Walzwerken vornehmlich folgende Qualitäten⁶⁰: Das Bauwesen braucht in erster Linie Profilstähle, der Seeschiffbau Grobbleche, der seit 1970 expandierende Kraftfahrzeugbau kaltgewalzte Feinbleche, der Maschinenbau Gußstücke, Feinbleche und Bänder aller Qualitäten.

Die ursprünglichen Pläne für den Ausbau von Produktionsaggregaten im Walzbereich während des 4. Fünfjahrplans wurden bis 1975 nicht voll realisiert. Dabei fällt auf, daß besonders Investitionsvorhaben in den alten oberschlesischen Werken offenbar zurückgezogen wurden.⁶¹ In den groben

60) Vgl. Anm. 46.

61) Für folgende Neubauprojekte im GOP (nach Rola, S. 330 f., 384) fehlen Bestätigungen einer Fertigstellung bis 1975: „1 Maja“ (Preßwerk für Mono-

Bereichen, die besonders den Werften und dem Kesselbau zuarbeiten, konnten bis 1975 folgende Projekte die Produktion aufnehmen: Das 1968 in Angriff genommene große Grobblechwalzwerk der „Bierut“-Hütte konnte Anfang 1973 fertiggestellt werden und die Kapazität der überalterten oberschlesischen „Batory“-Hütte entlasten; das um 1970 begonnene Preßwerk für schwere Schmiedestücke der Ostrowiecer „Nowotko“-Hütte nahm 1972 die Produktion auf; ab 1974 produzierte eine neue Grobstraße in der „Zawiercie“-Hütte, die im Zusammenhang mit dem dortigen neuen Elektrostahlwerk errichtet wurde; ebenfalls 1974 wurde die zweite Ausbaustappe des Slabing-Brammenwalzwerks der Krakauer „Lenin“-Hütte beendet. In den „feineren“ Bereichen gab es folgende Inbetriebnahmen: 1972 wurde die zweite Ausbaustappe der Abteilung für spiralgeschweißte Röhren im Kattowitzer „Ferrum“-Werk beendet; 1973 nahm in Sosnowiec („Cedler“-Werk) ein Qualitätsdrahtwalzwerk die Produktion auf, während in der „Lenin“-Hütte die Walzstraßen für geschweißte Röhren und für kaltgewalzte Profile Ausbaustappen beendeten, ebenso die Stangenzieherei im Werk „Stalowa Wola“; 1974 wurde in der „Warszawa“-Hütte ebenfalls die Stangenzieherei erweitert, die vornehmlich dem Kraftfahrzeugbau zuarbeitet. Außer den hier genannten Inbetriebnahmen sind zwei Großprojekte im groben Walzbereich zu nennen, die mit dem Ausbau der Rohstahlkapazitäten unmittelbar zusammenhängen und diesen technologisch ergänzen, deren Produktionsaufnahme aber erst ab 1976 erfolgen sollte: 1974 wurde mit dem Bau der Walzwerksabteilung der „Katowice“-Hütte begonnen (je eine Grob- und eine Mittelstraße), und in das selbe Jahr fällt der Baubeginn für eine Stranggießanlage im „Nowotko“-Werk in Ostrowiec, parallel errichtet zu dem dortigen neuen Elektrostahlwerk (vgl. Kap. 3, c).⁶²

Das innere Profil der polnischen Walzproduktion vor dem Hintergrund der übrigen europäischen RGW-Staaten zeigt Tabelle 8. Danach gehören Grobbleche und Feinprofile mengenmäßig zu den führenden Produktgruppen, ähnlich wie in den meisten anderen RGW-Staaten. Es fällt ferner auf, daß die Produktion in dem in Polen deutlich unterentwickelten Röhrenbereich (Herstellung von Röhrenstreifen und Röhren) sich von 1970—1976 überdurchschnittlich entwickelte, ebenso auf dem Grobblechsektor. Dessen Ausbau wurde im wesentlichen in der Tschenstochauer „Bierut“-Hütte vorangetrieben und dient insbesondere dem polnischen Seeschiffbau, dessen Ablieferungsvolumen sich von 1970—1975 nahezu ver-

blöcke), „Florian“ (ehemals Falvahütte) (Feinstraße), „Łabędy“ (Mittelstraße), „Buczek“ (Abt. für dünnwandige Röhren, Abt. für Stangen u. gezogene Profile); das „Rekonstruktionsprogramm“ von 1968 sah vor: Abteilungen für Bänder aus legierten und unlegierten Stählen in den Werken „Florian“ und „Cedler“, eine Abteilung für Schmiedestähle in der „Batory“-(Bismarck-)Hütte; für alle diese Vorhaben fehlen Realisierungsnachweise.

62) Rola, S. 341 ff.; verstreute Angaben in: Rocznik pol. i gosp. Jgg. 1972—1976.

Tabelle 8:
Das Profil der Walzproduktion der RGW-Staaten 1976
(Produktion in Tsd. t, Zunahme: 1970 = 100)

Erzeugnis	Polen Tsd. t 1970 = 100		Bulgarien Tsd. t 1970 = 100		ČSSR Tsd. t 1970 = 100		DDR Tsd. t 1970 = 100		Rumänien Tsd. t 1970 = 100		Ungarn Tsd. t 1970 = 100		UdSSR Tsd. t 1970 = 100	
Schienen	442	111,9	—	—	156	97,5	91	89,2	82	85,4	74	113,9	3945	110,4
Grobprofile	1154	135,5	401	207,8	1730	120,4	635	303,8	258	116,7	420	140,5	38084	120,5
Feinprofile	2383	124,2	180	93,3	1695	115,4	1011	·	1722	132,5	799	152,2		
Drahteisen	1327	147,8	429	227,0	933	126,1	500	159,7	526	146,9	328	187,4	8348	120,1
Röhrenstreifen	1093	249,5	—	—	985	126,0	383	186,8	73	31,3	13	56,5	10603	139,9
Grobbleche a	3145	173,2	1437	185,4	1786	168,7	1157	195,4	2848	264,9	673	139,0	20357	143,0
Feinbleche b	950	89,3			1227	123,7	·	·	457	229,7	553	117,9	12212	118,7
Stahlröhren	1135	157,0	181	156,0	1464	129,2	680	·	1151	150,1	297	119,8	16805	135,2
Schmiedestücke	626	152,3	·	·	550	125,9	504	·	621	175,9	136	116,2	1282	123,3
Walzprodukte insgesamt	11866	141,3	2757	193,1	9888	130,3	4534	147,5	6810	151,2	3210	125,4	103113	125,5

Anm.: a) warmgewalzte Bleche ab 3 mm

b) warmgewalzte Bleche bis 3 mm

Quelle: Rocznik statystyczny przemysłu 1977, S. 332—335.

doppelte.⁶³ Hier ist eine der stärksten Antriebskräfte für den Ausbau der polnischen Stahlindustrie überhaupt zu sehen.

Ein Charakteristikum des auf relativ grobes Walzgut ausgerichteten Walzproduktenprofils Polens ist der niedrige Anteil der Feinbleche am Gewicht der gesamten Walzproduktion. Dieser lag 1976 in hochentwickelten Industrieländern wie in der Bundesrepublik Deutschland bei 22,3 v. H., in Frankreich bei 34,9 v. H., in Japan bei 43,1 v. H. und in den USA bei 51,9 v. H., in Polen jedoch nur bei 8,0 v. H.⁶⁴ Einer der Hauptabnehmer von Feinblechen ist die Kraftfahrzeugindustrie, die in Polen, gemessen am Standard der genannten westlichen Länder, noch schwach entwickelt ist. Angesichts der ab 1970 von der Gierек-Führung energisch vorangetriebenen Motorisierung Polens⁶⁵ muß jedoch die rückläufige Entwicklung der ohnehin geringen Feinblechproduktion bis 1975 als alarmierendes Anzeichen eines wachsenden Versorgungseinganges in einem zentralen Feinverarbeitungsbereich gesehen werden. Es gibt zahlreiche weitere Hinweise auf eine Unterentwicklung des polnischen Walzwerkswesens bei der Herstellung von Produkten mit hohen Qualitätsanforderungen und mit engen Anwendungsbereichen. Die rasche Entwicklung des Maschinenbaus, des Kraftfahrzeugbaus, der Elektrotechnik und verwandter Branchen erzwingt daher kostspielige Importe zumeist aus Devisenländern.⁶⁶ Ein Großteil der Neuinvestitionen im Verarbeitungs- und Walzbereich ist daher auf eine Verringerung bzw. Beseitigung von Importnotwendigkeiten und damit auf eine Entlastung der Außenhandelsbilanz gerichtet. Zu diesen Investitionen gehörten bis 1975 die Preßwerks- und Bandwalzabteilungen der neuen, hochspezialisierten „Mikrohuta“ bei Strzemieszyce (vgl. Karte 2), der fortwährende Ausbau der Abteilung für kaltgewalzte Bleche in der Krakauer „Lenin“-Hütte sowie der 1972 in Angriff genommene Bau eines Filialbetriebs der „Lenin“-Hütte in Bochnia (Wojewodschaft Tarnów) zum Walzen von Transformatorblechen nach einer USA-Lizenz.⁶⁷ Wie prekär die Lage auf dem Walzsektor nach 1970 wurde, zeigt die Entwicklung der polnischen Außenhandelsbilanz bei Walzerzeugnissen seit 1960 (vgl. Tab. 9).

Hier zeigt sich die gleiche Verknappungstendenz ab 1971 wie in den Grundbereichen Roheisen und Rohstahl (vgl. Tab. 5). Auch diese Zahlen machen deutlich, daß die angespannte Versorgungslage nur durch baldi-

63) Tonnage der abgelieferten Seeschiffe mit über 100 DWT: 1970 518 000 DWT, 1975 1 023 000 DWT (Rocznik stat. 1978, S. 120).

64) Rocznik stat. przemysłu 1977, S. 332—335.

65) Beschluß des VI. Parteitages der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei über die weitere sozialistische Entwicklung der Volksrepublik Polen, Warschau 1971, S. 9; Entwicklung der polnischen Pkw.-Produktion (Stückzahlen): 1970 64 200, 1975 164 000, 1977 279 000 (Rocznik stat. 1978, S. 120).

66) 1971—1975 importierte Polen 9 139 000 t Walzerzeugnisse (einschl. Röhren) für etwa 8,5 Mrd. Devisen-Złoty (1965—1970 waren es 4 422 000 t für 3,1 Mrd. Devisen-Złoty gewesen); etwa 40 v. H. dieser Importe kamen aus westlichen Ländern (Bundesrepublik, Belgien, Österreich u. a.); nach Rola, S. 351.

67) Wiadomości hutnicze 31 (1975), S. 396.

Tabelle 9:

Entwicklung der polnischen Außenhandelsbilanz bei Walzerzeugnissen 1960—1978 (in Tsd. t)

	Importe	Exporte	Import- überschuß	Export- überschuß
1960:	392,1	612,0	—	219,9
1965:	403,5	764,2	—	360,7
1970:	1217,8	1257,7	—	39,9
1971:	929,6	1207,6	—	278,0
1972:	1248,7	1154,2	94,5	—
1973:	1739,0	1182,7	556,3	—
1974:	2 264,0	1321,8	942,2	—
1975:	1726,8	1317,2	409,6	—
1976:	1969,7	1387,6	582,1	—
1977:	1441,0	1063,0	378,0	—
1978:	1182,0	1012,0	170,0	—

Quellen: zusammengestellt und berechnet nach: Rocznik statystyczny, Jgg. 1975—1978; Mały rocznik statystyczny 1979.

ges Zuschalten gewaltiger landeseigener Stahl- und Walzkapazitäten aufgehoben werden konnte. Eine Lösung dieser Probleme sollte nach den Vorstellungen der polnischen Wirtschaftsführung mit der Inbetriebnahme des Hüttengiganten „Huta Katowice“ ab 1976 in die Wege geleitet werden.

4. Die Expansion im 5. Fünfjahrplan (seit 1976)

a) Das Ausbauprogramm der Eisen- und Stahlindustrie

Der VII. Parteitag der PZPR sah für den 5. Fünfjahrplan eine Steigerung der Stahl-Jahresproduktion von (1975) 15 auf (1980) 22,2 Mio. t vor.⁶⁸ Von dem vorgesehenen Kapazitätswachst von 7,2 Mio. Jahrestonnen sollten allein 4,5 Mio. t auf die „Katowice“-Hütte entfallen. Trotz dieses vorgesehenen enormen Kapazitätsausbaus um 48 v. H. innerhalb von fünf Jahren bleibt zu beachten, daß für 1976 bereits eine Inlandnachfrage von 19,4 Mio. t ermittelt wurde (vgl. Tab. 5). Geht man von einer mittleren Jahreszunahme des Stahlverbrauchs um 0,75 Mio. t aus, wie sie von 1974—1976 zu beobachten war, so ergibt sich für 1980 ein Inlandverbrauch von 22,4 Mio. t. Dies würde bedeuten, daß die polnische Stahllücke bis 1980 durch inländische Produktion fast geschlossen würde. Damit ist das Hauptziel des Kapazitätsausbaus benannt.

Im einzelnen sah der VII. Parteitag bis 1980 folgende größere Kapazitätserweiterungen vor.⁶⁹ Im Verhüttungsbereich sollten in der „Katowice“-

68) Kaim (wie Anm. 22), S. 315; damit wurden frühere Planvorstellungen der Partei für 1985 (23 Mio. t, vgl. Anm. 16) erheblich revidiert.

Hütte drei Großraum-Hochöfen den Betrieb aufnehmen. Die Verstärkung des Rohstahlsektors sollte vor allem durch die Errichtung dreier LD-Konverter in der genannten Hütte sowie durch die Beendigung des Baus von großen Elektrostahlwerken in den Werken „Zawiercie“ und „Nowotko“ erreicht werden. Im Walzbereich sind zahlreiche Anlagevorhaben zu nennen, von denen hier nur die Walz- und Stranggußaggregate der ersten Bauetappe der „Katowice“-Hütte sowie der Bau zweier neuer Nahtlose-Röhren-Werke ebenfalls in schlesischen Hütten genannt seien. Im Zuge der Inbetriebnahme der „Katowice“-Hütte sollten die kleineren alten schlesischen GOP-Werke Zug um Zug modernisiert und in ihrer Produktionskapazität erweitert werden, wobei die besonders umweltschädlichen und gleichzeitig kostenträchtigen Grundbereiche Eisen und Stahl zugunsten der verarbeitenden Bereiche in ihrem Bestand eingeschränkt werden sollten.

Neben der Errichtung neuer Kapazitäten sollte die Arbeitsproduktivität in der Branche erhöht werden und zusätzliche Produktionsreserven bei nur geringfügig gesteigerten Arbeitskräftezahlen mobilisieren. Welche Möglichkeiten die technologisch noch weithin veraltete Branche auf diesem Gebiet bietet, zeigt sich u. a. an der Tatsache, daß 90 v. H. des während des 4. Fünfjahrplans erzielten Stahlkapazitätszuwachses auf die Verbesserung der Arbeitsproduktivität zurückgeführt werden.⁷⁰

Es wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, daß die Inbetriebnahme der „Katowice“-Hütte Konsequenzen für das Produktionsprofil der übrigen Hüttenwerke im Oberschlesischen Industrierevier (GOP) haben sollte. So wurde für den 5. Fünfjahrplan ein umfassendes Erneuerungsprogramm für diese Betriebe aufgestellt.⁷¹ Die bis 1980 vorgesehenen Investitionen sollen folgenden Schwerpunkten gelten:

Ausbau der Produktionskapazität an Ferrolegierungen mit dem Ziel einer Anhebung der Stahlqualitäten (Errichtung einer weiteren Eisenlegierungs-Ofenanlage mit Hilfsabteilungen in der „Łaziska“-Hütte);

Beschleunigung der Produktionsentwicklung im Bereich der Verarbeitungserzeugnisse von hohem Qualitätsstandard (Errichtung einer Walzenfabrik in der „Buczek“-Hütte, eines Bandwalzwerkes in der „Baildon“-Hütte, einer Warmbandverzinkungsanlage in der „Florian“-Hütte [ehemals Falvahütte], weiterer Ausbau der Verarbeitungsabteilungen in der „Mikrohuta“);

Ausbau des Röhrensektors mit dem Ziel, den hochgradigen Engpaß der polnischen Stahlindustrie in diesem Bereich zu entschärfen (Errichtung einer kontinuierlichen Röhrenwalzstraße in der „Jedność“-Hütte [Laurahütte], eines Assel-Röhrenwalzwerkes im Kattowitzer „Ferrum“-Werk);

69) Wiadomości hutnicze 32 (1976), S. 1—2.

70) Wiadomości hutnicze 32 (1976), S. 157.

71) Zu den im folgenden aufgeführten Angaben vgl. M. Jagiełło: Problemy gospodarki kadrami w przedsiębiorstwach Zjednoczenia Hutnictwa Żelaza i Stali [Probleme der Kaderwirtschaft in den Unternehmen der Vereinigung der Eisen- und Stahlindustrie], in: Wiadomości hutnicze 33 (1977), S. 194—198.

Entwicklung der Blechverarbeitung und der Produktion von gezogenen Erzeugnissen (Errichtung einer Abteilung für gebogene Profile in der „Pokój“-Hütte [Friedenshütte]).

In den Grundbereichen ist lediglich ein Ausbau des Elektrostahlwerks der „Bałdon“-Hütte vorgesehen. Es zeigt sich, daß der Ausbau sich in der Gegenwart auf die Verarbeitungsbereiche konzentrieren soll, in denen die größten Kapazitätzuwächse erzielt werden sollen. Die regionalwirtschaftlichen Absichten, die sich mit dieser Investitionstendenz verbinden, werden in Kapitel 5 zu untersuchen sein.

b) Der Bau der „Huta Katowice“

Die gesamtwirtschaftlichen Zwänge, die zum Bau des neuen Hüttenkombinats „Huta Katowice“ führten, wurden bereits behandelt. Hier soll zunächst die Frage der Standortwahl erörtert werden. Den Anschluß wird eine knappe Beschreibung der ersten Aufbauetappe bilden.

Seit der Zwischenkriegszeit sind in Polen sämtliche staatlichen Betriebsneugründungen in der Eisen- und Stahlindustrie abseits der bestehenden großen Schwerindustriezentren vorgenommen worden. Das gilt für die 1937–1938 errichteten staatlichen „Südwerke“ (Edelstahlwerk) bei Stalowa Wola ebenso wie für die drei nachkriegszeitlichen Großbetriebe in Warschau („Warszawa“), Krakau-Nowa Huta („Lenin“) und Tschenstochau („Bierut“). Vielerlei politische (teils wehr-, teils gesellschaftspolitische) Motive lagen diesen Standortwahlen zugrunde, während ökonomisch-rationale Erwägungen stets zurücktraten. So nimmt es nicht wunder, wenn bei manchen polnischen und außerpolnischen Beobachtern der Eindruck entstand, daß bei der Standortwahl des neuen Großkombinats in Oberschlesien abermals außerökonomische Motive den Ausschlag gaben. Einige Anzeichen scheinen dies auf den ersten Blick zu bestätigen:

Die Errichtung der Hütte wurde von jener regionalen ober-schlesischen Parteigruppe schon vor 1970 betrieben, die nach dem Sturz Gomułkas an die Schaltel der Partei- und damit Wirtschaftszentrale gelangte;

das neue Hüttenwerk wurde in 7 km Entfernung zum Geburtsort des 1970 eingesetzten Parteichefs Gierek errichtet; es erhielt die topographisch nicht ganz zutreffende Bezeichnung „Huta Katowice“ („Katowice“-Hütte)⁷², die das Selbstbewußtsein der Kattowitzer Parteielite widerzuspiegeln geeignet erscheint;

Prestigeobjekte von der Größenordnung der „Katowice“-Hütte pflegen in den RGW-Staaten das politische Gewicht jener regionalen Parteiführungen beträchtlich zu stärken, in deren Wirkungsbereich das neue Objekt jeweils angesiedelt wurde; die Kattowitzer Parteielite hatte nach 1970 gute Möglichkeiten, sich einen derartigen Wunsch zu erfüllen.

72) Die Hütte erhielt nicht den Namen des Standorts, sondern den der über 20 km entfernten Wojewodschafthauptstadt, mit deren Namen sich seit 1950 die Parteiführung und Wirtschaftsverwaltung des Oberschlesischen Industrie-

Wohl auch, um den hier angedeuteten Vermutungen zu begegnen, erschien 1975 ein Artikel von St. Zemła, der sich eingehend mit der Standortbegründung und -festlegung beschäftigt.⁷³ Danach erfolgte die Standortwahl des Objekts nach streng ökonomischen und auf die Umweltanfordernisse bezogenen Kriterien.

Zemła zufolge erhielt das branchenverbundene Projektierungsbüro „Biprohut“ den Auftrag, alle Standorterfordernisse zu überprüfen und Vorschläge für die Standortwahl zu erarbeiten. Diese Arbeiten begannen „im letzten Quartal 1970“. Zunächst wurden Produktionskapazitäten und daraus abzuleitende Flächenanforderungen des geplanten Werks festgestellt. Den weiteren Arbeiten wurden fünf Kriterien zugrundegelegt⁷⁴:

1. Umweltschutzkriterien,
2. Vorhandensein von Bauplatzreserven für den Arbeiterwohnungsbau in günstiger Lage,
3. Möglichkeiten der Anbindung der Hütte an das Eisenbahnnetz,
4. Möglichkeiten der Wasserversorgung,
5. lokale Baugeländebedingungen.

Gestützt auf diese Standortkriterien, wurde eine Annäherung an eine als „optimal“ betrachtete Lösung gesucht. Es fällt bereits an dieser Stelle auf, daß politisch-ideologische Orientierungen an einer „sozialistischen Standorttheorie“, wie sie K. Secomski und K. Dziewoński formuliert hatten⁷⁵, ebenso fehlen wie natürlich Hinweise auf die Wirksamkeit regionaler Prestige- und Machtvorstellungen der obengenannten Art.

Als primäres Kriterium der Standortwahl wurde die Frage der Bahnverbindungen betrachtet und hieran anschließend die Frage der Transportkostenminimierung ganz im Sinne der bekannten Standorttheorie Alfred Webers. Dabei wurden zwei Standortvarianten verworfen, die sich vorrangig an der Erzzufuhr orientierten: das östliche polnische Grenzgebiet (Kriwoj-Rog-Erzanlieferung) und die Ostseeküste (Schweden- und Übersee-Erzanlieferung). Es blieb die Wojewodschaft Kattowitz als Materialfundregion der im Verhüttungsprozeß übergewichtigen Kokskohle übrig, auch die Absatzmöglichkeiten für Hütten-Rohprodukte und die Beschaffungsmöglichkeiten für Zusatzstoffe wurden zugunsten der oberschlesischen Region ins Feld geführt. So beschloß das Regierungspräsidium im

gebiets identifiziert. Vgl. E. Buchhofer: Kattowitz [Katowice] — die Metropole des Oberschlesischen Industriegebiets, in: *Die Erde* 104 (1973), S. 137 f.

73) Vgl. Anm. 23.

74) Zum folgenden siehe Zemła, S. 23 ff.

75) K. Secomski: *Wstęp do teorii rozmieszczenia sił wytwórczych* [Einführung in die Theorien der Verteilung der Produktivkräfte], Warschau 1956; K. Dziewoński: *Zagadnienia lokalizacji produkcji* [Probleme der Lokalisierung der Produktion], Warschau 1951; zur kritischen Bewertung der sogen. „sozialistischen Standorttheorie“ siehe Buchhofer, *Strukturwandel des Oberschlesischen Industriereviere*, S. 61 ff.

September 1971, alle weiteren Untersuchungen auf das Gebiet der Kattowitzer Wojewodschaft zu konzentrieren.

In einem weiteren Schritt wurden 15 mögliche Standorte an den Rändern des oberschlesischen Reviers (GOP) vergleichend anhand der oben genannten fünf Kriterien analysiert. Konsultationen mit regionalen Behörden (Eisenbahnverwaltung, Arbeitsämter, Wasserwirtschaftsbehörden u. a.), Hubschrauberüberfliegungen und Geländebesichtigungen führten zur Wahl des Ostrands des GOP, der gegenüber dem Nord- und Südrandgebiet beim Vergleich die höchste Punktzahl erzielte. Für den Ostrand sprachen auch die Gutachter zahlreicher Institutionen, die vor allem auf die Leelage zu den Wohngebieten des GOP und die Hinwendung zu den von Osten eintreffenden ukrainischen Erzlieferungen Bezug nahmen. Der GOP-Südrand gilt als Kohleabbaugebiet mit Luvlage zum Revier (ebenso wie der Westrand), der Nordrand gilt als wasserwirtschaftlich ungünstig.

Am GOP-Ostrand wurden vier Bauplatzvarianten untersucht. Vergleichende Kostenschätzungen und eine erneute Überprüfung anhand eines breiten Kriterienkatalogs führten das „Biprohut“-Büro zur Auswahl des Waldgeländes zwischen den Ortschaften Łosień, Żąbkowice und Tworzeń.⁷⁶ Die endgültige Entscheidung über den Standort und den Baubeginn fiel am 7. Januar 1972 durch einen Beschluß des Regierungspräsidiums.

Die wichtigsten Daten der ersten Bauetappe (1972—1978) seien hier zusammengestellt⁷⁷:

15. April 1972:	Beginn der Arbeiten auf dem Baugelände der künftigen Hütte;
1972—1973:	Vorbereitungsarbeiten auf dem Baugelände (Nivellierung bzw. sonstige Herrichtung des Baugrundes);
1974—1975:	Aufnahme der Bau- und Montagearbeiten in allen Grundabteilungen sowie bei der Errichtung eines hüttenbezogenen Transportnetzes;
30. September 1976:	Probelauf der Blockwalzstraße;
3. Dezember 1976:	erster Hochofenabstich;
11. Dezember 1976:	erster Stahlguß;
Mitte 1978:	Abschluß der ersten Aufbauetappe mit der Inbetriebnahme der Grobwalzstraße.

Die im ganzen planmäßige Beendigung der ersten Bauetappe erfolgte unter stärkster internationaler Beteiligung, wobei die Leistungen der Sowjetunion bei der Projektierung, der Lieferung und Installation der

⁷⁶ Zur Standortbewertung siehe auch E. Buchhofer: Ein neues Großstahlwerk im Oberschlesischen Industriegebiet, in: Zs. f. Wirtschaftsgeographie 17 (1973), S. 8 f.

⁷⁷ Nach Zemiała, S. 24, und verstreuten Angaben in Wiadomości hutnicze, Jgg. 1975—1978.

grundlegenden Produktionsaggregate das Übergewicht hatten, wie dies schon bei der Errichtung der anderen nachkriegszeitlichen Hüttenneubauten in Polen der Fall gewesen war. Dies hat neben propagandistischen im wesentlichen außenhandelspolitische Gründe. Unter den RGW-Partnerstaaten besitzt außer der Sowjetunion kein Land technologische Erfahrungen beim Bau und Betrieb von Hüttenanlagen der Größenordnung der „Katowice“-Hütte; dasselbe gilt für die Lieferfähigkeit bei den Anlagen. Daneben darf die Lieferung vor allem fortgeschrittener Technologien (elektronische Steuerungssysteme, Kontrollapparaturen u. a.) aus führenden Stahlherstellungsländern des Westens — darunter der Bundesrepublik⁷⁸ — nicht übersehen werden, ebensowenig die Hilfe vor allem der ČSSR und der übrigen europäischen RGW-Länder.

Der Bau des Werks erfolgt unter Führung des polnischen Industriebauunternehmens „Budostal - 4“, dessen organisatorische Leistungsfähigkeit durch Einrichtung (1972) einer speziellen Regierungskommission für die Koordinierung der Arbeit der einzelnen Ressorts beim Bau der „Katowice“-Hütte gesteigert wurde.⁷⁹ Angesichts des starren Organisationsgefüges der polnischen Wirtschaft mit seiner geringen Flexibilität kann dem genannten Generalbauunternehmen die Achtung nicht versagt werden, wenn man die bisherigen Resultate seiner Arbeit überblickt. Am Ende der ersten Ausbaustappe (1978) arbeiteten beide Hochöfen, das LD-Stahlwerk erreichte die Jahreskapazität von 4 Mio. t Rohstahl, und nach voller Betriebsaufnahme der Grobstraße steigt rasch die Produktion in allen Walzabteilungen⁸⁰, wobei dies in der bisher veröffentlichten Produktionsstatistik (vgl. Tab. 3) erst ab 1978 erkennbar wird.

Ebenso wie bei der Organisation der Bauarbeiten wurde noch vor der Produktionsaufnahme und vor Eintritt in die zweite Baustappe deutlich, daß die zu bewältigenden Aufgaben nicht mehr in dem bisherigen organisatorischen Rahmen gelöst werden konnten. So wurden im Juni 1976 die Betriebe der Eisen- und Stahlindustrie sowie der ebenfalls expandierenden Nichteisenmetallindustrie⁸¹ aus dem Weisungsbereich des Schwerindustrieressorts ausgegliedert und einem eigenen, neu geschaffenen Ministerium für das Hüttenwesen (Ministerstwo hutnictwa) unter der Führung des bereits zitierten Ministers F. Kaim unterstellt; ein knappes Jahr darauf wurde die „Katowice“-Hütte mit den ihr eng kooperierenden Kokswerken Zdzieszowice (früher Deschowitz, dann Odertal, bei Cosel)

78) Aus der Bundesrepublik stammen vor allem Einrichtungen für das Halbproduktwalzwerk, Kontrollapparaturen und Waageausstattungen (Wiadomości hutnicze 33, 1977, S. 107).

79) Rola, S. 356.

80) Głos hut Katowice [Die Stimme der „Katowice“-Hütte] (Sondernummer „Dzień budowlanych — wrzesień 1978“), S. 8.

81) Zur aktuellen Entwicklung dieser Branche in Polen siehe E. Buchhofer: Regionale Entwicklungstendenzen der polnischen NE-Metallindustrie, in: Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ostmitteleuropa-Studien, H. 1 (z. Zt. im Druck).

und der benachbarten „Dzierżyński“-Hütte (siehe Karte 2) zu einem „metallurgischen Kombinat“ (Kombinat metalurgiczny Huta Katowice) zusammengeschlossen, das aus der Eisen- und Stahlindustrievereinigung ausschied und — wie eine Industriebranchenvereinigung — dem Ministerium unmittelbar unterstellt wurde.⁸² Durch diese Umorganisation wurde einerseits die mit dem Aufbau der neuen Hütte überforderte Vereinigung der Eisen- und Stahlindustrie entlastet, andererseits erhielt das neue Großunternehmen einen erweiterten Autonomierahmen bei gleichzeitiger Verkürzung der Planungs- und Weisungswege zwischen dem Hüttenressort und der neuen Hütte.

c) Die Erweiterung der übrigen Kapazitäten

Bei der Erzeugung von Einsatzstoffen für den Verhüttungsprozeß ist seit 1975 ein weiterer, rapider Rückgang der polnischen Eisenerzgewinnung zu verzeichnen⁸³, so daß das Inlanderz 1978 nur noch 3 v. H. des gesamten polnischen Erzaufkommens ausmachte und für die Beschickung der Hochöfen nahezu bedeutungslos wurde. Im Kokereiwesen wurde die Kapazität der Hüttenkokswerke Zdzieszowice im Zusammenhang mit der Inbetriebnahme der beiden Großhochöfen der „Katowice“-Hütte erweitert.⁸⁴

In den Grundbereichen Roheisen und Rohstahl wurden außerhalb der „Katowice“-Hütte einige Kapazitätserweiterungen vorgenommen, die sich mit der Leistungsfähigkeit der beiden 3 200-m³-Hochöfen und der beiden 350-t-Konverter der genannten Großanlage auch jeweils zusammengekommen nicht entfernt messen können. So erhielt 1976 die alte oberschlesische „Pokój“-Hütte einen neuen 500-m³-Hochofen anstelle einer veralteten kleineren Anlage; außerdem wurde 1978 im Zuge der Modernisierung des Hochofens Nr. 3 der „Lenin“-Hütte eine Kapazitätsvergrößerung dieser Anlage erzielt. Im Zuge der Inbetriebnahmen nach 1975 konnte der mittlere Nutzinhalt der polnischen Hochöfen auf 954 m³ vergrößert werden.⁸⁵ Im Stahlbereich wurden drei neue 140-t-Elektroöfen in Betrieb genommen („Zawiercie“-Hütte 1976 und 1978, „Nowotko“-Hütte 1977) und, da die Produktion der polnischen SM-Öfen ab 1975 stagnierte, konnte so die Edelstahlkomponente im polnischen Rohstahlerzeugungsspektrum deutlich verstärkt werden (vgl. Tab. 6).

Auf dem Walzsektor konnten bis 1978 die dringend erwünschten Produktionsfortschritte noch nicht erzielt werden, im Gegenteil: Da die großen Aggregate der „Katowice“-Hütte noch nicht voll arbeiteten und an weiteren Neuinbetriebnahmen lediglich das vom Produktvolumen her kleine Transformatorblechwalzwerk Bochnia (1976) zu nennen ist, blieb

82) Rola, S. 358 f.

83) Erzgewinnung 1975: 1,192 Mio. t, 1978: 0,529 Mio. t (Mały rocznik statystyczny 1979, S. 92).

84) Inbetriebnahme zweier Batterien (Nr. 9, 10) 1976 mit einer Kapazität von 1,65 Mio. t pro Jahr.

85) Rocznik stat. 1978, S. 160.

der jährliche Kapazitätswachstum im Walzbereich in den Jahren ab 1975 hinter den entsprechenden Zahlen für den Hütten- und den Rohstahlsektor zurück. Diese Relation ist vor dem Hintergrund der Entwicklung im vorangegangenen Jahrzehnt durchaus ungewöhnlich. Das gleiche gilt in noch erheblicherem Maße für den Röhrenbereich (vgl. Tab. 10).

Tabelle 10:

Mittlere jährliche Produktionszunahmen während der Fünfjahrpläne seit 1966 (Zunahmen in Tsd. t)

	1966—1970	1971—1975	1976—1978
Roheisen	+ 307	+ 182	+ 1154
Rohstahl	+ 541	+ 642	+ 1416
Walzprodukte	+ 401	+ 590	+ 827
Röhren	+ 43	+ 85	+ 8

Quellen: errechnet nach: Rocznik statystyczny, Jgg. 1966—1978; Mały rocznik statystyczny 1979.

Hier ist ein Wandel erst in den kommenden Jahren zu erwarten, wenn nämlich außer den Walzstraßen der „Katowice“-Hütte auch die 1976 in Angriff genommene Feinprofilstraße im „Nowotko“-Werk fertiggestellt und der Ausbau des Grobblechwalzwerks der „Bierut“-Hütte sowie des Kaltblechwalzwerks Nr. 2 der „Lenin“-Hütte abgeschlossen sein wird. Es fällt auf, daß diese Projekte gerade die bislang gänzlich unzureichende Feinblech- und die Feinprofilproduktion voranbringen sollen, deren Entwicklungsdynamik in den vorangegangenen Jahren zurückgeblieben war (vgl. Tab. 8). Außerdem wird erkennbar, daß die alten schlesischen Hütten an dieser volkswirtschaftlich besonders dringlichen Kapazitätsexpansion offenbar keinen nennenswerten Anteil haben. Die schrittweise Umstellung im Grobwalzbereich vom Blockwalzen auf das Stranggießverfahren, wie sie jüngst im „Nowotko“-Werk zu registrieren war⁸⁶ und künftig auch in der „Katowice“-Hütte vorgenommen werden soll, darf eher als gewichtiger qualitativer Aspekt des Ausbaus im Stahlverarbeitungsbereich gelten.

Im ganzen steht zu erwarten, daß das Hauptziel des gegenwärtigen Ausbaus der Eisen- und Stahlbranche in Polen, nämlich die Deckung der Inlandnachfrage nach Roheisen, Rohstahl und Walzerzeugnissen durch heimische Produktion, bis 1980 wenigstens in quantitativer Hinsicht annähernd erreicht werden dürfte. Das seit 1975 zu beobachtende Schrumpfen des Außenhandelsdefizits auf dem Stahlsektor⁸⁷ sowie die seit 1976 rückläufigen Importquoten bei Roheisen und Walzerzeugnissen⁸⁸ legen

86) Bau einer Stranggießanlage 1974—1977 u. a. zur Entlastung der schlesischen Blockwalzwerke, die bislang einen Teil des Ostrowiecer Rohstahls mitzubearbeiten hatten (Wiadomości hutnicze 33, 1977, S. 331).

87) Vgl. Anm. 28.

88) Vgl. Rocznik stat. 1978, S. 291.

eine solche Erwartung nahe. Unter qualitativem Aspekt wird es auch weiterhin sehr spürbare Importabhängigkeiten geben, und dies besonders auf dem Walzsektor, dessen Ausbau und sortimentmäßige Profilierung den rapide wachsenden Anforderungen von seiten der expandierenden Industrien auch in nächster Zukunft nicht gerecht werden dürfte. Der Verarbeitungsbereich wird daher künftig das kritische Glied in der Kette des schwerindustriellen Produktionszyklus sein.

5. Die Entwicklungsperspektive bis 1990

Im Rahmen des Perspektivprogramms für das polnische Hüttenwesen, das die Entwicklungsrichtung bis zum Jahre 1990 vorzeichnet⁸⁹, soll eine Stahl-Jahresproduktion von etwa 35 Mio. t erreicht werden. Den entscheidenden Anteil an diesem Kapazitätswuchs soll abermals die „Huta Katowice“ haben, die am Ende ihrer zweiten Ausbautappe eine Kapazität von 9 Mio. Jahrestonnen LD-Stahl erreichen und eine eigene Hüttenkokerei (zur Entlastung der Kokerei Zdzieszowice), eine Stranggießanlage und ein Blechwalzwerk erhalten soll. Im gleichen Zuge soll der Anteil des LD-Verfahrens an der polnischen Stahlproduktion gesteigert werden, und zwar bis 1985 auf 42 v. H., nachdem unwirtschaftliche SM-Stahlwerke auf das ergiebigere Konverterverfahren umgestellt worden sind. Daß der Qualitätsfrage immer stärkere Beachtung geschenkt wird, mag daran ersichtlich werden, daß die gesamte Rohstahlproduktion von 1976 bis 1990 mehr als verdoppelt werden soll, wobei der Anteil von Qualitätsstählen sich vervierfachen, derjenige von korrosionsfesten Stählen verfünffachen soll. Der gleichen Tendenz soll die Walzproduktion folgen: Der Anteil von Flachwalzgut an der gesamten Walzerzeugung soll sich von (1975) 43 auf (1990) 55 v. H. erhöhen. Insbesondere die Produktion von Erzeugnissen einer höheren Veredlungsstufe wie kaltgewalzten Blechen und Bändern, gezogenen Stäben soll sich verdrei- bis vervierfachen.

In regionaler Hinsicht ist vorgesehen, daß der „überwiegende Teil der für 1975—1990 neuprojektierten Produktionskapazitäten“ in der Kattowitzer Wojewodschaft konzentriert werden soll⁹⁰, wo durch die vorgesehenen Stilllegungen alter, umweltfeindlicher und unwirtschaftlicher Grundabteilungen infrastrukturell gut ausgestattetes Betriebsgelände innerhalb der alten Werke in großem Umfang frei werde. Der in dieser Strategie erkennbare Verzicht auf die Errichtung neuer, peripher gelegener Stahlkapazitäten vom Nowa-Huta-Typus läßt eine erneute Abkehr von den sozialpolitisch motivierten regionalen Industrialisierungsstrategien der fünfziger Jahre deutlich werden. Daß der im EG-Bereich erkennbare Standorttrend der Stahlbranche zur Küste mit ihren kostengünstigen Rohstoffanlandungsmöglichkeiten nicht auch Polen erfaßt, liegt an dem Umstand, daß ein gesteigerter Rückgriff auf überseeische Erzlieferungen angesichts

⁸⁹) Zum folgenden vgl. Rola, S. 383 ff.

⁹⁰) Rola, S. 387; die Ausbauplanen in den schlesischen Hüttenwerken bis 1980 dokumentiert M. Jagiello (wie Anm. 71). S. 196 (vgl. Kap. 4. a).

der engen, langfristigen, außen- und wirtschaftspolitisch begründeten Bindungen des polnischen Hüttenwesens an die ukrainische Erzbasis im kommenden Jahrzehnt nicht zu erwarten ist. Immerhin haben die bestehenden Erzlieferbeziehungen vor allem zu Schweden dazu geführt, daß das kleine Stettiner Hüttenwerk, bislang ein reiner Erzverhüttungsbetrieb, gegenwärtig um ein Elektrostahlwerk und eine Walzabteilung erweitert wird, mit deren Fertigstellung bis 1982 gerechnet wird. Diese quantitativ kaum ins Gewicht fallende Erweiterung des einzigen polnischen Küstenbetriebs der Branche hat im wesentlichen Qualitätsaspekte, da offenbar beabsichtigt ist, die in Stettin angelandeten hochwertigen Erzpellets an Ort und Stelle zu Edelstahl und hochwertigem Halbzeug weiterzuverarbeiten.⁹¹

6. Regionale Struktureffekte

Neben den erwünschten gesamtwirtschaftlichen Effekten des schwerindustriellen Ausbaus in Polen sind auch vielfältige regionale Struktureffekte dieses Ausbaus in den von diesem hauptsächlich betroffenen Regionen zu erwarten. Hier sind insbesondere Auswirkungen auf die Infrastruktur, auf Niveau und Struktur des regionalen Arbeitsplatzangebots sowie auf die Bevölkerungs- und Sozialstruktur im Umkreis der expandierenden bzw. in ihrer Entwicklung rückläufigen Schwerindustriestandorte zu nennen.

Infrastrukturwirksame Investitionen werden naturgemäß vor allem auf dem Betriebsareal der vom Aus- oder Umbau betroffenen Hüttenwerke getätigt. Bei Erweiterungen und in jedem Falle bei den Betriebsneugründungen („Katowice“-Hütte, Werk Bochnia der „Lenin“-Hütte) sind lokale Flächennutzungsumwidmungen zu beobachten, die auch auf das unmittelbare Betriebsumfeld ausgreifen, wo Gleis- und Straßenanschlüsse hergestellt oder verstärkt werden, der Wohnungsbau und der Bau entsprechender Tertiäreinrichtungen vorangetrieben werden. Von diesen komplexen Investitionen soll am Beispiel der gewichtigsten Investitionen des polnischen Hüttenwesens berichtet werden. Zu berücksichtigen wären in diesem Zusammenhang auch Folgeinvestitionen in den vor- und nachgelagerten Branchen der Eisen- und Stahlindustrie, doch sind diese bisher — abgesehen etwa vom Kokereiwesen — nur schwer zu ermitteln, zumal sich die Frage nach der Zurechenbarkeit von Kapazitätserweiterungen etwa im Schiffbau oder im Kraftfahrzeugbau im Hinblick auf den Ausbau der Stahlkapazitäten schon methodologisch kaum beantworten läßt.

Der Bezug auf die aktuelle Expansion der polnischen Schwerindustrie läßt sich demgegenüber leicht bei solchen Infrastrukturinvestitionen herstellen, die auf eine Erleichterung der wachsenden Eisenerzimporte abgestellt sind. Hier sind zwei Projekte zu nennen, die gegenwärtig verwirklicht werden: eine neue Eisenbahnstrecke von der polnisch-ukrainischen

91) Das neue Elektrostahlwerk in Stettin soll nach Abschluß der ersten Baustappe 0,2 Mio. t Stahl herstellen können (Wiadomości hutnicze 32, 1976, S. 69).

Grenze nach Oberschlesien sowie die Eisenerzpier im neuen Danziger Nordhafen.

Bislang wurden der gesamte Erzimport aus der Ukraine sowie der ostwärts gerichtete Steinkohlenexport aus Oberschlesien über einen einzigen Schienenstrang abgewickelt: die Bahnstrecke Medyka (poln. Grenzstation) — Krakau — GOP (siehe Karte 1 nach S. 32). Diese bereits heute überlastete Strecke hat ihren kritischen Punkt an der polnisch-sowjetischen Grenze, wo der Spurbreitenwechsel aufwendige Umladearbeiten erfordert, die namentlich in der Frostperiode technisch unbefriedigend und verlustreich ablaufen. Die neue „Magistrale“ wird von Hrubieszów im Osten über Zamość — Biłgoraj — Wola Baranowska — Staszów — Kozłów zum ober-schlesischen Erzlagerplatz Sławków über eine Entfernung von fast 400 km führen. Sie wird aus einem Breitspurgleis (1520 mm Spurweite) mit zahlreichen Ausweichstellen bestehen und so den Umladevorgang an der Grenze erübrigen. Da sie durch das Schwefelbergbauggebiet um Tarnobrzeg geführt wird, soll sie nicht nur dem Erztransport nach Oberschlesien, sondern auch dem Schwefelexport in die Sowjetunion sowie auch dem Steinkohlenexport in diese Richtung dienen. Sie trägt daher die Bezeichnung „Hütten- und Schwefel-Linie“ (Linia Hutniczo-Siarkowa, Abk.: LHS). Es wird sich um eine reine Gütertransportstrecke ohne Personenverkehr und ohne Verbindung zum Streckennetz der Polnischen Staatsbahn (PKP) handeln, mit eigenem Lokomotivpark, der in einem neu zu errichtenden Ausbesserungswerk in Zamość gewartet werden soll. Damit soll dieser gewerblich schwach ausgestatteten neuen Wojewodschaftshauptstadt im östlichen Grenzgebiet ein regionalplanerisch höchst erwünschter Entwicklungsimpuls vermittelt werden. Die Erztransportkapazität der neuen Strecke, die hauptsächlich den Hochöfen der „Katowice“-Hütte dienen wird, soll 1990 16,3 Mio. t pro Jahr erreichen.⁹²

Das zweite Vorhaben, der Bau der Eisenerzpier im neuen Nordhafen von Danzig, soll 1981 abgeschlossen sein. Mit der Verwirklichung dieses Projekts wird der Ausbau des Danziger Hafens zum führenden polnischen Massengüter-Umschlagshafen um einen weiteren Schritt vorangetrieben werden. Gegenwärtig wird der polnische Eisenerzimport auf dem Seewege noch überwiegend über die Odermündungshäfen Stettin und Swinemünde (Świnoujście) abgewickelt (vgl. Karte 1 nach S. 32).

Neben den genannten transporttechnischen Begleitinvestitionen sind vor allem die strukturverändernden Wirkungen der Hütteninvestitionen selbst zu beachten. Diese werden dort am nachhaltigsten sein, wo im Zuge des Hüttenausbaus die stärksten Arbeitsplatzzunahmen zu verzeichnen sind. Tabelle 11 zeigt die entsprechenden Veränderungen von 1974—1977. Zur Gewichtung ihrer Aussagen sei darauf hingewiesen, daß die metallurgische Industrie⁹³ in Polen 1974 nur 5,4 v. H. aller industriellen Arbeits-

92) P. Wąsikowski: Wielka magistrala [Die große Magistrale], in: Głos huty Katowice (Sondernummer, „Dzień budowlanych — wrzesień 1978“), S. 13. Zum Vergleich: Die Strecke Medyka — Krakau verfügt z. Zt. über eine jährliche Transportleistung von 12—13 Mio. t Eisenerz.

plätze umfaßte und regional noch am stärksten in den Wojewodschaften Krakau (22,0 v. H. der industriellen Arbeitsplätze), Tschenstochau (17,7 v. H.), Tarnobrzeg (17,6 v. H.), Kattowitz (13,9 v. H.) und Kielce (9,3 v. H.) strukturbestimmend war.⁹⁴

Tabelle 11:

Entwicklung der Arbeitsplatzzahlen der metallurgischen Industrie von 1974—1977 nach Wojewodschaften (Arbeitsplätze in Tsd.)

Wojewodschaft	Arbeitsplätze		Veränderung 1974/77
	1974	1977	
Kattowitz	110,0	123,0	+ 13,0
Kielce	13,2	15,8	+ 2,6
Krakau	31,9	33,2	+ 1,3
Oppeln	5,8	5,3	- 0,5
Stettin	1,3	1,4	+ 0,1
Tarnobrzeg	11,3	9,1	- 2,2
Tarnów	1,4	2,6	+ 1,2
Tschenstochau	19,2	15,6	- 3,6
Warschau	10,4	10,2	- 0,2
übrige Wojewodschaften	43,0	45,1	+ 2,1
VR Polen	247,5	261,3	+ 13,8

Quellen: Statystyka województw 1975, S. 88 ff.; Rocznik statystyczny 1978, S. 153.

Die Tabelle läßt dreierlei erkennen: 1. Entsprechend dem Ausbau der Hüttenkapazitäten nimmt die Zahl der in der Eisen- und Stahlindustrie Beschäftigten im ganzen zu (im Unterschied etwa zu Westeuropa). 2. In der Wojewodschaft Tschenstochau ist ein starker Rückgang der Branche zu beobachten, obwohl die hier befindlichen Werke „Bierut“ und „Zawiercie“ ihre Kapazitäten erweitert haben (vgl. Tab. 7). Offensichtlich werden hier die Arbeitsplatzverluste im schrumpfenden Tschenstochauer Eisenerzbergbau erkennbar. 3. Die höchsten Gewinne verzeichnen die Wojewodschaften Kattowitz (Aufbau der „Katowice“-Hütte) und Kielce (Ausbau der „Nowotko“-Hütte in Ostrowiec). In diesen Bezirken sind daher die stärksten infrastrukturellen Veränderungen zu erwarten, von denen im folgenden die Rede sein soll.

Der Ausbau der „Nowotko“-Hütte in Ostrowiec erfolgt nicht am alten Hüttenstandort südlich der Stadtmitte, sondern, da hier alle Raumreserven erschöpft sind und die ohnehin prekäre Umweltsituation in den

93) Vgl. Anm. 5.

94) Nach Statystyka województw [Statistik der Wojewodschaften], 1975, S. 88 f. Die Angaben für die Wojew. Liegnitz (Legnica) dürfen hier übergangen werden, da in diesem Raum ausschließlich die Kupferindustrie die „metallurgische Industrie“ vertritt.

Wohngebieten der Stadt nicht weiter verschärft werden soll, etwa 4 km östlich der Stadt auf freiem Feld, losgelöst vom Betriebsareal des Altwerks. Man kann insofern von einer Betriebsneugründung sprechen, die ein mehrere Quadratkilometer großes, bislang vorwiegend landwirtschaftlich genutztes Gebiet einnimmt. Dessen Verkehrsanbindungen an Stadt und Altwerk werden gegenwärtig hergestellt bzw. ausgebaut. Der mit dem Zuzug neu eingestellter Hüttenwerker verbundene Wohnungsneubau berührt bislang nicht die baulich sanierungsbedürftige Innenstadt von Ostrowiec, sondern konzentriert sich auf die nördliche Peripherie der Stadt. Die seit 1970 zu registrierende Bevölkerungsentwicklung der 60 000-Einwohner-Stadt zeigt bisher keine besondere Dynamik⁹⁵ und fügt sich damit in den von der Konzeption des Landesraumbewirtschaftungsplans bis zum Jahre 1990 vorgezeichneten engen Entwicklungsrahmen für das sog. altpolnische Ballungsgebiet, dem Ostrowiec angehört.⁹⁶

Einen wesentlich dynamischeren Verlauf nimmt die Entwicklung im Standortbereich der „Katowice“-Hütte.⁹⁷ Hatte schon in der ersten Aufbauphase des Werks der Abzug qualifizierter Hüttenwerker aus west-oberschlesischen Hütten dort zu Planerfüllungsproblemen geführt⁹⁸, so schafft andererseits der Zuzug tausender Arbeitskräfte in den infrastrukturell unterentwickelten Raum um Dąbrowa Górnicza daselbst erhebliche Unterbringungs- und Versorgungsprobleme. Der östlich der Brynica gelegene Teil des Oberschlesischen Industriereviers (GOP) gehörte bis 1914 zum russischen Kongreß-Polen und weist bis heute gegenüber den ehemals preußisch-deutschen Revierteilen westlich des genannten Flusses vielfältige Strukturunterschiede auf, die vor allem in einem Rückstand der infrastrukturellen Ausstattung ihren Ausdruck finden.⁹⁹ Die besonders chaotische Siedlungsstruktur des östlichen Revierteils findet lediglich in der Eisenbahnstrecke (Kattowitz — Sosnowiec — Będzin — Zabkowice — Warschau) eine gewisse strukturierende Leitlinie. Im Rahmen der ober-schlesischen Regionalplanung bildet dieser Bereich die sogen. „Ost-region“ (Rejon Wschodni) des Reviers, territorialhistorisch auch „Dąbrowaer Becken“ (Zagłębie Dąbrowskie) genannt, mit dem Versorgungsen-

95) Bevölkerungszunahme 1970—1977: Ostrowiec 18,8 v. H., alle polnischen Städte zusammen 17,0 v. H. (berechnet nach Rocznik stat. 1978).

96) Die Industriebeschäftigtenzahlen sollten von 1970—1990 im altpolnischen Ballungsgebiet nur um 25—30 v. H. ansteigen, was etwa dem für alle Ballungsgebiete zusammen angesetzten Zuwachs entspricht (Plan przestrzennego zagospodarowania kraju do roku 1990 [Raumbewirtschaftungsplan des Landes bis 1990], PAN, Komitet Przestrzennego Zagospodarowania Kraju, Biuletyn [Poln. Akad. der Wissensch., Komitee für die Raumbewirtschaftung des Landes, Bulletin], H. 85, Warschau 1974, S. 84).

97) Siehe dazu Tab. 11.

98) Die ober-schlesischen Hüttenwerke wurden verpflichtet, in der Anlaufphase der „Katowice“-Hütte rund 2000 ihrer erfahrensten Ingenieure und Facharbeiter zu überlassen (Jagiello, S. 195), eine Maßnahme, die den Arbeitskräftemangel in den alten GOP-Betrieben weiter verschärfte.

99) Vgl. Buchhofer, Strukturwandel des Oberschlesischen Industriereviers, S. 34, 183.

trum Sosnowiec und dem traditionellen Verwaltungszentrum Będzin als zentralörtlichen Bezugspunkten. Die Errichtung des neuen Großkombinats gerade in diesem so lange vernachlässigten Revierteil bot die Chance einer allgemeinen infrastrukturellen Anhebung und Angleichung an die vormals deutschen Revierteile. Dies betrifft die Wohnsituation der Bevölkerung ebenso wie die verkehrsinfrastrukturelle Erschließung.

Die Errichtung des neuen großen Hüttenkombinats überforderte rasch die infrastrukturelle Leistungsfähigkeit der räumlich planlos organisierten und in nahezu jeder Hinsicht vollkommen unzulänglich ausgestatteten Ostregion des GOP. Erste Antworten auf die veränderten Anforderungen an die Region bot der Bau einer Straßenbahnverbindung (1976/77) von Dąbrowa zum Hüttenwerk, die Einrichtung neuer Autobuslinien dorthin, z. T. auf rasch errichteten neuen Zufahrtstraßen. In Gołonóg und Zagórze wurden „Arbeiterhotel“-Siedlungen errichtet, deren Ausstattungsstandard etwa demjenigen polnischer Studenten-Wohnheime entspricht und die zusammen etwa 9000 jungen Bauarbeitern und Hüttenwerkern eine vorläufige Bleibe bieten. Eine weitere Siedlung dieser Art wird z. Zt. in Zabkowice errichtet. Für verheiratete Arbeiter wurden (und werden) mehrere Hochhauskomplexe ebenfalls in Gołonóg und in Zagórze erbaut. Alles in allem wurden bis Anfang 1979 etwa 15 000 neue Wohnungen für 45 000 Menschen im Rahmen des genossenschaftlichen Wohnungsbaus, aber mit finanzieller Unterstützung seitens des Hüttenkombinats fertiggestellt und bezogen. Dieses Bauvolumen, ergänzt durch Grundschulen, Bibliotheken, Kinos usw., verteilt sich zu je 40 v. H. auf Gołonóg und Zagórze, die übrigen 20 v. H. liegen verstreut in den umliegenden Industriearbeitersiedlungen.¹⁰⁰

Da die gegenwärtige Belegschaftsstärke des Hüttenwerkes (13 000) bis zum Ende der zweiten Bauetappe wohl auf 20 000 ansteigen wird und da hieran anschließend im Tertiär- wie auch im Sekundärsektor der Region weitere Arbeitsplätze in einer ähnlichen Größenordnung entstehen werden, richten sich die oberschlesischen Regionalplaner auf eine umfassende bauliche Neuorientierung der GOP-Ostregion ein, wie sie bereits im „Generalplan GOP“ vom Jahre 1962 grob skizziert wurde.¹⁰¹ Danach sollte die Ostregion („Dąbrowaer Revier“) mit dem Zentrum Sosnowiec

100) Nach freundlicher Auskunft eines Sprechers der „Huta Katowice“ (bei dieser Gelegenheit sei der Direktion des Kombinats für die Gewährung einer Betriebsbesichtigung im Oktober 1978, verbunden mit mehrstündigen informativen Gesprächen, gedankt).

101) Vgl. Buchhofer, Strukturwandel des Oberschlesischen Industriereviers, S. 78; M. Dzięwoński: Struktura przestrzenna górnoląskiej konurbacji i kierunki jej rozwoju [Die räumliche Struktur der oberschlesischen Konurbation und ihre Entwicklungsrichtungen], in: Z badań nad Górnoląskim Okręgiem Przemysłowym [Aus den Forschungen über das Oberschlesische Industrierevier], Red. M. Grabania (Śląski Inst. Naukowy, Biuletyn, Nr. 82), Kattowitz 1967, S. 102 f.; M. Dołhun: Studium zagospodarowania przestrzennego Wschodniego Rejonu GOP [Studie zur Raumbewirtschaftung der Ostregion des GOP], in: Miasto 25 (1975), S. 4–15.

als Ganzes dem Ausstattungsstandard der vormals deutschen Revierteile angeglichen werden. Sie sollte in ihrem „Siedlungsschwerpunkt“, der zwischen Sosnowiec und Będzin liegt, einen neuen „Zentralen Dispositions- und Dienstleistungs-Mittelpunkt“ (Centralny Ośrodek Dyspozycyjno-Usługowy) gleichsam „auf grüner Wiese“ erhalten (vgl. Karte 2 nach S. 32).

Die Problematik eines derartigen „künstlichen“ Zentrums für ein immerhin „gewachsenes“ großstädtisches Agglomerat von einer halben Million Einwohnern sei hier nicht diskutiert. Bedeutsam für die künftige urbanistische Entwicklung in diesem Raum ist, daß die nach 1971 vom Kattowitzer Projektierungsbüro für das kommunale Bauwesen erstellte „Studie zur Raumbewirtschaftung der Ostregion des GOP“ (Studium zagospodarowania przestrzennego Wschodniego Rejonu GOP)¹⁰² diesen Gedanken eines neuen Zentrums aufgreift und darüber hinaus die gesamte künftige Siedlungs- und Gewerbeentwicklung der Region räumlich von der alten hochgradig ausgelasteten Verkehrs- und Siedlungsachse Sosnowiec — Będzin — Dąbrowa trennen will. Deren Sanierung erscheint den Kattowitzer Regionalplanern offensichtlich als allzu zeitaufwendig, kostspielig und technisch problematisch, eine Einstellung, wie sie im polnischen Städtebau angesichts ähnlicher Aufgaben in anderen alten Agglomerationen allenthalben vorzuherrschen scheint. Außerdem soll der alte Schienenstrang zwischen den genannten Städten künftig vom Personenverkehr weitgehend entlastet werden und hauptsächlich dem anschwellenden Güterverkehr zwischen der „Huta Katowice“ und den westlichen Revierteilen dienen.

Für den weiteren Ausbau des Dąbrowaer Reviers ist eine gänzlich neue räumliche Leitlinie vorgesehen: die Trasse einer neu zu errichtenden „Stadtschnellbahn“ (die sogen. SKM-Linie) von Kattowitz über das neue Zentrum der Ostregion nördlich Sosnowiec nach Klimontów — Strzemieszyce und weiter zur „Huta Katowice“ (vgl. Karte 2). Die Idee, die städtebildende Kraft einer Schnellbahnlinie mit kurzer Zug- und Haltestellenfolge in den Dienst der räumlichen Organisation eines Ballungsgebiets zu stellen, hat ihre Vorbilder, u. a. auch in der Bundesrepublik.¹⁰³

Ein anderes, strukturpolitisches Ziel des alten „Generalplans“, nämlich die Beseitigung der montanindustriellen Monostruktur des östlichen GOP, wurde durch die Errichtung der „Katowice“-Hütte offensichtlich konterkariert.¹⁰⁴ Mit dieser Neugründung sowie der Errichtung der mehrfach erwähnten „Mikrohuta“ in ihrer Nachbarschaft dürfte die erdrückende Dominanz der Schwerindustrie in diesem Revierteil auf Dauer gesichert sein. Trotzdem verfolgen die Autoren der „Studie“ weiterhin das Ziel einer industriellen Strukturdiversifizierung für die Ostregion des GOP.¹⁰⁵

102) Über diese „Studie“ berichtet ausführlich einer ihrer Autoren, M. Dołhun: Studium, S. 4 ff.; auf diesen Bericht wird im folgenden Bezug genommen.

103) Als Beispiel sei die Siedlungsplanung im Verbandsgebiet des „Verbandes Großraum Hannover“ genannt, die diesen Gedanken konsequent verfolgt.

104) Dołhun, S. 7.

105) Dołhun, S. 10.

7. Zusammenfassung

Die polnische Eisen- und Stahlindustrie ist ab 1970 in eine Phase verstärkten Aus- und Umbaus getreten. Diese Entwicklung ist als Konsequenz einer gesteigerten Stahlnachfrage vor allem seitens der polnischen Industrie zu begreifen, deren Ausbau durch die Gierek-Führung mit besonderem Nachdruck betrieben wird. Wichtigstes Ziel des gegenwärtigen Ausbaus der Branche ist die Beseitigung des ab 1972 sich vergrößernden Stahldefizits bis 1980. Neben diesem Quantitätsaspekt ist zu beachten, daß das Produktionsprofil der Eisen- und Stahlindustrie in Polen bislang geringere Anteile an Edelstählen und veredelten Walzprodukten aufweist als dasjenige in den außersowjetischen RGW-Staaten insgesamt. Der Ausbau der Branche in Polen gilt auch der Beseitigung dieses Rückstandes. Er hat darüber hinaus auch regionale Aspekte. Bei weitem größte Einzelinvestition ist die Errichtung der neuen „Huta Katowice“ am Ostrand des Oberschlesischen Industriereviere (GOP); an zweiter Stelle ist der Bau eines zweiten großen Stahl- und Walzwerks bei der „Nowotko“-Hütte in Ostrowiec Świętokrzyski im altpolnischen Industriegebiet zu nennen. Die Lokalisierung der „Katowice“-Hütte in Oberschlesien soll den Umbau der veralteten kleinen Hüttenbetriebe im GOP ermöglichen und verstärkt das oberschlesische Hüttenpotential bereits heute um mehr als das Doppelte. Damit wird erneut die Orientierung der polnischen industriellen Raumplanung an ökonomischen Bezugsgrößen sowie ihre Abkehr von den Dispersionszielen einer sogen. „sozialistischen Standortdoktrin“ sichtbar. Gleichzeitig haben die beiden genannten Großinvestitionen eine Verstärkung der montanindustriellen Monostruktur im GOP und im altpolnischen Industriegebiet zur Folge.

Summary

The Extension of the Polish Iron and Steel Industry since 1970

Since 1970 the Polish iron and steel industry has entered a phase of intensified extension and reconstruction. This development must be understood as a consequence of an increasing demand for steel, first of all, of the Polish industry the extension of which is being systematically urged on by Gierek's leadership. The most important aim of the present extension of this branch is the elimination until 1980 of the steel deficit growing since 1972. Besides this aspect of quantity the production profile of Poland's iron and steel industry must be considered as hitherto showing proportionally less high quality steel, and improved rolled products than that of the COMECON states taken together (except the Sovietunion). The extension of the branch in Poland is also intended to eliminate this lag. There are, moreover, regional aspects. By far the largest single investment is the establishment of the new 'Huta Katowice' at the

eastern fringe of the Upper Silesian industrial area (*Górnośląski Okręg Przemysłowy* = *GOP*); secondly, the erection of a second big steel and rolling-work near the 'Nowotpo' foundry in Ostrowiec Świętokrzyski in the old Polish industrial area must be mentioned. The location of the 'Katowice' foundry in Upper Silesia is meant to render the reconstruction of the antiquated small foundries in the *GOP* possible and already today more than doubles the foundry potential of Upper Silesia. Here again the orientation of Polish industrial area planning with reference to economic size becomes visible as well as its departure from the dispersive intentions of a so-called 'Socialist location doctrine'. Simultaneously, the consequence of both the above mentioned major investments is a strengthening of the monostructure of industrial mining in the *GOP* and in the old Polish industrial area.